

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Lito Etienne), Markt-
straße 9 und Eltville (B. Fabius), Ecke Gutenberg- und Laumstr. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Dienstag

5

Mai

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für achtwöchige Anzeigen 25 Pfg., Restamende 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachschlag gewährt.

Chef-Redakteur: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: für den Inhalt Dr. phil. Geucke; für den anderen
Redaktioneller Teil Julius Strasser-Oelrich; für Geschäftsliches und Anzeigen
G. S. Dajmen in Wiesbaden, Rotenbühl und Berlin von
Germann Koch in Wiesbaden.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wissenschaftlich: „Kleinere Mitteilungen über den Rhein“, „Stern
und Blumen“; „Kleinere Mitteilungen über den Rhein“, „Stern
und Blumen“; „Kleinere Mitteilungen über den Rhein“, „Stern
und Blumen“; „Kleinere Mitteilungen über den Rhein“, „Stern
und Blumen“.

Nr. 102 — 1914

32. Jahrgang.

Ungestelltenelend

* Die Berufsvertretung der deutschen Techniker, der über
30000 zählende Deutsche Technikerverband, hat vor
kurzem eine Arbeitslosenklärung unter den technischen
Angestellten veranstaltet. Nunmehr liegt das Resultat vor, aus
dem hervorgeht, daß fast ein Sechstel der Angehörigen dieser
ältesten Organisation deutscher Techniker in den größeren Städten
arbeitslos war. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit ist auf
120 Tage, bei den über 40 Jahre Angestellten auf 142 Tage
ermittelt worden. Also fast 4 Monate durchschnittliche Arbeits-
losigkeit und fast 5 Monate bei den über 40 Jahre Angestellten!
Diese Zahlen sind geradezu erschreckend. Auch wenn man berück-
sichtigt, daß bei dem einen oder anderen persönliche Gründe
keine Verwertung in einem Betriebe zur Unmöglichkeit machen,
so kann man sich doch der Einsicht nicht verschließen, daß die
soziale Lage der deutschen Techniker außerst be-
drückend und im Interesse des Volksganges, besonders im Inter-
esse unserer aufsteigenden Industrie sehr zu beklagen ist.

Man könnte etwas beruhigt sein, wenn es sich hier um einen
anormalen Zustand handelte. Aber die Zahlen, die uns der
Technikerverband bekannt gibt, treffen mehr oder minder auf
alle Kategorien der Privatangestellten zu. Ueberall hat sich ein
Ueberangebot an Arbeitskräften eingestellt. Das gilt
ebenso auch hinsichtlich der staatlichen Stellen. Aber hier liegen
die Verhältnisse insofern wesentlich günstiger, als die einmal an-
gestellten Beamten ein gesetzlich normiertes Einkommen für die
Zukunft erwarten können. Bei den Privatangestellten aber, selbst
wenn sie sich in guten Stellungen befinden, ist nicht die ge-
ringste Garantie für die Zukunft vorhanden. Jedes
neue Angebot an Arbeitskräften bedingt auch die soziale Lage aller
bestehenden Angestellten herab, da nun einmal Angebot und Nach-
frage den Preis der Arbeitskraft bestimmen. Aus diesem Grunde
kann auch die ungeheure Mehrzahl der Privatangestellten kaum
ihres Lebens froh zu werden. Das ehernen Lohngefäß von Vafalle,
das einst auf die Arbeiterklasse eremplifiziert, hat in gewissem
Maße für die Privatangestellten Gültigkeit. Nur daß hier das
Ueberangebot bei einem schon vorhandenen Ueberangebot nicht
so, sondern stetig zunimmt.

Mancherlei Gründe haben die schlechten Verhältnisse herbei-
geführt. Die Ueberfüllung der Privatberufe kommt hauptsächlich
daher, daß einerseits bei dem Publikum übertriebene Vor-
stellungen über die Höhe des Einkommens gang und
gäbe sind. Wenn ist beispielsweise bekannt, daß nur 10 Prozent der
abermits gebildeten Ingenieure über ein Einkommen von 4000
Mark nicht hinauskommen? 90 Prozent müssen sich für ihr
weniges Leben mit einem Einkommen von weniger als 4000 Mark
begnügen. Sie stehen also tief unter den mittleren Staatsbeamten.
Gewiss sind einige Stellen gut bezahlt, und das hat nicht zum
wenigsten dazu beigetragen, daß das Angebot allmählich derart
umfangreich geworden ist. Dem Privatangestellten winkt die Mög-
lichkeit, daß er einerseits in eine besser bezahlte Stellung kommt,
als der Staatsbeamte, und daß er andererseits eventuell nicht
so lange in unbesoldeten Stellen zu verharren hat, wie der-
jenige, welcher auf staatliche Anstellung wartet. Da nun bei
der Jugend der Optimismus überwiegt, so hofft man früh in
eine gut bezahlte Stellung hineinkommen. Selbstverständlich
wird diese Hoffnung in 99 von 100 Fällen arg enttäuscht, aber
sie hat die bedauerliche Folge, daß bei dem umfangreichen
Nachstrom an neuen Kräften die Einkommensver-
hältnisse aller Privatangestellten herabgedrückt
werden. Das bedauerlichste ist, daß gerade die Älteren darunter
leiden müssen. Sie können im höheren Alter kaum mehr eine
Stellung finden und werden vielfach mit 50 Jahren schlechter
bezahlt, als mit 25 Jahren. Ein solcher Zustand birgt die
schlimmsten Gefahren auf den verschiedensten Gebieten in sich und
darf nicht einfach ignoriert werden. Es ist den Privatangestellten
nur zu häufig die Möglichkeit der Eheschließung genommen. Wer
will die Verantwortung für den Unterhalt dieser Familie über-
nehmen, wenn im Laufe der Jahre das Einkommen anstatt höher
niedriger wird, wenn das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit
immer vor der Tür steht?

Dem Zubrang zu den einzelnen Berufen ist vielfach nicht
genügend gesteuert worden. Es wird hier und da eine Lehr-
anstalt in das Geschäft eines groß betriebenen. Uns ist eine solche in
die Bäckerei geradezu unverständlich. Ist man sich denn
nicht bewußt, daß man sich an den jungen Leuten veründigt,
wenn man später keine Anstellung geben kann, und bedenkt man
nicht, wie man alle Angestellten der betreffenden Kategorie durch
eine solche systematische Lehrlingszucht ungeheuerlich schädigt.
Diese Gesichtspunkte sollten doch wahrlich weit mehr von Ein-
fluß sein, als Sparfamensgründe. Denn es handelt sich da um
die Ausnutzung billiger oder gar unbezahlter Kräfte, die man
nach beendeter Lehrzeit entläßt und die sich nun überall für
einen Schandlohn anbieten müssen. In dieser Beziehung sind die
Arbeiter den Privatangestellten weit voraus. Die Arbeiterorgani-
sationen wissen nur zu gut, daß ein sicheres Einkommen
nur dann zu erzielen ist, wenn der Nachwuchs in den
richtigen Grenzen gehalten wird. Wir unterschätzen nicht
die Bedeutung aller gesetzlichen Maßnahmen, die auf die Hebung
der sozialen Lage der Privatangestellten sich beziehen, zum Bei-
spiel die Konkurrenzklause. Wer alle gesetzlichen Maß-
nahmen werden zwecklos sein, wenn dem ungehemmten Zu-
fluß neuer Kräfte Tür und Tor geöffnet wird. Erst wenn die
Privatangestelltenverbände diese Frage erfolgreich gelöst haben,
wird es möglich sein, bessere Zustände zu erreichen.

Deutsches Reich

Vom Parlamentarismus

* Der konservative Parteigänger Otto von Pfister gibt
soeben im „Deutschen Schriftverlag“ in Berlin eine Schrift heraus,
betitelt: „Ein monarchistisches oder parlamentar-
isches Deutschland“. Die Schrift beschäftigt sich auch mit der
Salbung des Zentrums bezüglich des parlamentarischen Regimes
und mit der von uns zurückgewiesenen Schrift Erzbergers.
Dann heißt es weiter:

„Wenn Erzberger auch den Widerspruch von Parteigenossen
finden wird und gefunden hat, z. B. von der „Rheinischen
Volkszeitung“, so kann es andererseits nicht zweifelhaft
sein, daß Erzberger nicht vereinzelt in seiner Partei dasteht. Er
würde es sonst auch sicher in seiner hervorragenden Partei-
stellung nicht unternommen und gewagt haben, sich öffentlich
in dieser Weise zu äußern.“

Herr von Pfister ist d. Die erbärmliche Mehrheit der Zen-
trumspartei steht auf dem Feinheits von der „Rheinischen Volks-
zeitung“ skizzierten Standpunkt. Ausnahmen bestätigen eben die
Regel. Nach uns haben sich auch andere Zentrumsblätter gegen
die Ansichten Erzbergers gewandt; z. B. die „Koblenzer Volks-
zeitung“ (28. März 1914), deren Chefredakteur der Abgeordnete
Dr. Marcour ist. Vielleicht nimmt Herr von Pfister bei einer
Neuaufgabe von dieser Tatsache Notiz?

20 Abgeordnete anwesend!

* Da wir annehmen, daß der eine oder andere Leser
unserer Zeitung die Verhandlungen des Preussischen Abgeordneten-
hauses nicht verfolgt, müssen wir einen charakteristischen Vor-
gang an dieser Stelle hervorheben. Am Samstag fanden im
Preussischen Abgeordnetenhaus die Kapitel „Universitäten“
und „höhere Lehranstalten“ zur Verhandlung. Es han-
delte sich also um eine Materie, die von außerordentlicher Be-
deutung ist und an der alle Kreise des Volkes lebhaft interessiert
sind. Auch das Preussische Abgeordnetenhaus befand sich in Inter-
esse an den Beratungen dadurch, daß 20 Abgeordnete an-
wesend waren. Von 443 Parlamentariern 20! Es
ist begreiflich, wenn angesichts dessen das preussische Volk den
Verhandlungen immer weniger Interesse entgegenbringt.

Die Rückkehr des Kaiserpaars von Korsu

Korsu, 4. Mai. Die Abreise des Kaiserpaars erfolgte
nach der Verabschiedung von der Königin der Hellenen um
1 Uhr auf der „Hohenzollern“, welcher „Breslau“, „Goeben“
und „Sleipner“ folgen, nach Portofino und Genua.

Ein erfreulich ernstes Ministerwort

In der badischen Zweiten Kammer hatten die Fortschritt-
ler unter Rußers Führung den Antrag gestellt, das Schulgesetz
dahin abzuändern, daß der Lehrer jederzeit das Recht habe,
die Erteilung des Religionsunterrichts abzu-
lehnen. Gegen den Antrag führte der Kultusminister
Dr. Boehm aus, der Antrag führe zur Trennung von
Kirche und Schule, und hier mache er nicht mit. Der Staat
habe bisher einen Lehrer, der aus inneren Gründen aus der
Kirche ausgetreten sei, in Dienste belassen. Aber eine Grenze
müsse dieses Verfahren haben, solle nicht der christliche Charakter
der Volksschule, wie er im Schulgesetz festgelegt ist, zerstört
werden. Ernst wies der Minister darauf hin, daß der weitläufige
wiegende Teil des Volkes eine solche Entwicklung nicht wolle;
ein Sturm würde entstehen bei einer Aufhebung des obligatori-
schen Religionsunterrichts in der Volksschule. Mit eindring-
lichen Worten und unter Berufung auf Theobald Hegler wies
er die Bestrebungen auf Trennung von Schule und Kirche zurück,
die nur eine Vorläuferin sei der Trennung von Staat und
Kirche. Heute beherrsche dieses Schlagwort die Masse, und es
gehöre Mut dazu, sich dem entgegenzustellen. Wegen 0,50 Prozent
Freireligiöser dürfe man den christlichen Charakter der
Schule nicht zerstören und der großen Mehrheit der Be-
völkerung vor den Kopf stoßen. Er werde sich diesen Bestrebungen
aufs schärfste widersetzen. Er betrachte die Schule als eine Familie,
in welcher der Staat der Vater und die Kirche die Mutter sei.
Streitigkeiten zwischen beiden gebe es gewiß manchmal, besonders
dann, wenn die Anteln und Tanten, die draußen stehen, sich
dreinmischen. Der Onkel Sozialdemokrat sei erfreut über den
Antrag Rußer, der in erster Linie der Austrittsbewegung dienen
solle, weil dadurch die sozialdemokratische Saat noch mehr ge-
beie. Das werde er zu verhindern wissen.

Die Duala-Regen

Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ mitteilt, wird die Denkschrift
über die Enteignung und die Verlegung der Eingeborenen von
Duala, welche im Reichskolonialamt auf Wunsch des Reichs-
tages ausgearbeitet worden ist, morgen zur Verteilung gelangen.
Nach einer historischen Einleitung werden die in der Petition der
Duala-Eingeborenen an den Reichstag enthaltenen 22 Beschwerden
der Reihe nach erörtert. Im Anschluß an die Denkschrift bemerkt
die „Nordb. Allg. Ztg.“:

„Die Gegenüberstellung in der Denkschrift ergibt, daß von
den sämtlichen gegen die Regierung erhobenen schweren An-
klagen nichts übrig bleibt als ein unerhebliches Ver-
sehen der religiösen Verwaltungen behörde durch nicht
sofortige Freigabe des beschlagnahmten Telegramms, das oben-
denn von der nächst vorgelegten Behörde sofort gerügt und wieder
gutgemacht wurde. Uebrigens besteht die Petition in der Haupt-
sache aus bewussten Unwahrheiten und haltlosen Verdächtigungen.
Wenn die Eingeborenen in dieser groben Weise den Reichstag
belästigen, so erklärt sich dies aus den Charakteranlagen
der schwarzen Rasse und darf nicht zu schwer aufgefaßt
werden. Die Eingeborenen beabsichtigen damit, den wahren Grund
der Aneignung gegen die Enteignung zu verdecken. Sie wollten
nämlich mit den Grundstücken weiter spekulieren wie bis-
her. Mit jeder Mission, die das Reich für die Verkehrsanlagen
des Schutzgebietes und sonstige gemeinnützige Anlagen, Wasser-
leitung, Kanalisation usw. aufwendet, steigt der Wert des Grund-
und Bodens in dem Verkehrsnotenpunkt Duala, ohne daß sie die
Finger zu rühren brauchen. Diesen durch die Arbeit der weißen
Rasse geschaffenen Mehrwert wollten sie in ihre Tasche stecken
und davon leben. Die Weißen sollten dienen sein, sie
wollten als Drohnen ein sorgenloses Dasein führen. Da sie mit

dem wahren Grund beim Reichstag nicht durchbringen, stellen
sie erfundene Behauptungen auf, die nur auf denjenigen Ein-
druck machen, der die Eingeborenenverhältnisse in den Schutz-
gebieten persönlich nicht kennt und daher die Behauptungen auf
ihre Wahrheit nicht nachprüfen kann. Es ist ihnen gelungen, durch
die Petition eine vorläufige Einstellung des Enteignungsver-
fahrens herbeizuführen. Dadurch ist zum erstenmale der konse-
quente Fortgang in den bisher getroffenen Maßnahmen unter-
brochen worden. Schwere politische Folgen haben sich bereits
hieraus ergeben. Schon am zweiten Tage nach der Sitzung der
Budgetkommission feierten die Eingeborenen einen Sieg über
die Regierung mit Tanz und Trinkgelagen. Wenige
Tage später überwiesen sie 5000 Mark an ihren Berliner Rechts-
anwalt, der neuerdings weitere 3000 Mark von ihnen verlangt
haben soll.

Die Agitation ist bereits auf weitere Bezirke übergegriffen.
Politische Versammlungen werden nachts heimlich und gegen das
ausdrückliche Verbot des Bezirksamtmanns, von dessen Ausrufung
und Bekräftigung bereits gesprochen wird, abgehalten. Die Autorität
der Regierung und der weißen Rasse, auf welche die Beherrschung
der an Zahl tausendfach überlegenen Schwarzen durch wenige
Europäer aufbaut, hat bereits erheblich gelitten. Diese Folge ist
umso bedauerlicher, als der Widerstand gegen die Enteignung nur
noch mit künstlichen Mitteln von wenigen Gegnern mit Duala
Ranga an der Spitze, deren Interesse mit den Interessen der
Gesamtheit von Duala durchaus nicht übereinstimmt, aufrecht-
erhalten wurde. Die Regierung wird auch zukünftig nach dem
Grundlag: Fortiter in re suaviter in modo, den sie bisher in
der Enteignung verfolgte, verfahren. Wird die Enteignung ent-
sprechend den aufgestellten Plänen durchgeführt, so wird eine Ge-
sundung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Duala
eintreten.“

Sozialdemokratische Wirrköpfigkeit

Das sozialdemokratische Zentralorgan, der „Vorwärts“, be-
grüßte in seiner Nummer vom 10. April d. J. den russischen
Vorstoß gegen die deutsche Handelspolitik als „Hilfe vom Aus-
land“ (wegen des Systems unserer Wirtschaftspolitik, D. Red.).
Diesem Jubel fährt nun in Nr. 8 der „Sozialistischen Monats-
hefte“ Genosse Schippel nicht wenig in die Parade. „Wenn schon
Begrüßung sein muß“, meint Genosse Schippel, „warum gleich
im überschwenglichsten Kirldnerstil und mit einer so starken Be-
wunderung von Selbsterniedrigung? Denn der „Vorwärts“,
der so oft das Jarenreich in seiner früheren und gegenwärtigen
Verfassung als Urquell alles Bösen und Niederträchtigen in der
gesamten internationalen Politik nachwies, und der deshalb jede
Annäherung Deutschlands an seinen östlichen Nachbar stets als
folgenswerter Sündenfall ansah, bringt es in seinem Wechsel
von einem Extrem ins andere nunmehr glücklich fertig, seinen Bei-
artikel mit den schwungvollen Worten zu enden: Nur die egoistische
Verlogenheit deutscher Agrarier gibt die Erklärung dafür, daß
zwischen diesen beiden Ländern Rußland und Deutschland
wirtschaftliche und politische Bestimmungen entstehen können.“

Allein schon dieser Hinweis Schippels auf die krassen
Widersprüche des „Vorwärts“ und vieler der in seinem Ge-
folge segelnden Genossenblätter ist nicht schlecht. Aber es kommt
noch gerade vierzehn Tage vorher im „Vorwärts“ erschienen ist
(26. März 1914), also kurz bevor den „Vorwärts“ die Vereinerlichung
zur russische Getreidebesitz überfiel. Es hieß am 26. März im
roten „Zentralorgan“: „Während im östlichen Nachbarland (Ruß-
land) ein rasender Protektionismus (Schutzöllner) auf
allen Gebieten herrsche und auch im westlichen Nachbarlande die
agrarischen Interessen diejenigen des arbeitenden Volkes in den
Dintergrund drängen, hat sich die allgemeine Meinung in Him-
mel und Land gewandt, daß wenigstens das Brot des Mannes immer
billig ist und bleibt. . . . Und wahr ist auch, daß die deutschen
Einkaufspreise einigermaßen dazu beigetragen haben.“ Folgt ein
Hinweis auf die „außerordentliche Unfähigkeit der russischen Ge-
treidehändler“, die die „wesentliche Ursache“ sei, daß deutsches und
selbst amerikanisches Getreide in Rußland gute Geschäfte mache.
Durch Einführung russischer Getreidebesitz solle nun diesem un-
fähigen Getreidehändler aufgehoben werden, auf Kosten der
arbeitenden Bevölkerung Finnlands, deren Deutung durch-
aus nicht im Interesse der herrschenden Bürokratie liege. —
Vierzehn Tage nach dieser fulminanten Anklage gegen die Bürokratie
des „Ruzaren“ lag anscheinend die Deutung der arbeitenden
Klassen Finnlands auch nicht mehr im Interesse der „Bürokratie“
des „Vorwärts“. Das sozialdemokratische Zentralorgan und seine
Gesellschaft ist offenbar recht abel dran: Es weiß nicht, soll es
mehr toben über den russischen „Protektionismus“ oder über die
deutschen „Agrarier“. Da das gleichzeitig nicht geht, hat man
im rote der „Vorwärts“ Bürokratie wohl beschloffen, beides ab-
wechselnd zu besorgen. So hat man immer was zu schimpfen,
und die Leser sind zufrieden.

Ganz richtig aber ist der Hinweis Schippels, daß es sich bei
den nun nun begonnenen deutsch-russischen handelspolitischen Aus-
einandergerichten auch für die Arbeiterwelt um viel weitere
und ernere Dinge handelt, als um die Schadenfreude über
etwaige Schwierigkeiten, die den ostelbischen „Großagrariern“ aus
einer russischen Zollmaßnahme etwa erwachsen sollten. Es han-
delt sich vielmehr auch um die Stellung unserer ganzen In-
dustrie auf dem russischen Markt, an der die deutsche Arbeiter-
welt gewiss kein geringes Interesse hat. Schippel warnt mit Recht
vor der leichtfertigen Auffassung, als bräuchten wir etwa nur
unser Einkaufspreissystem aufzugeben und alle und jede Schwierig-
keiten wären vorbei. „Das ist keineswegs so einfach, es wider-
spricht sogar allen bisherigen handelspolitischen Erfahrungen mit
unserm östlichen Nachbarreich.“

Ob die Vorhalte Schippels was nützen werden? Wir be-
zweifeln es sehr. Denn die sozialdemokratische Presse, der „Vor-
wärts“ allen voran, ist nie gewohnt gewesen, ernste Dinge sachlich
zu betrachten und zu behandeln. Ihr kommt's auf die Agitation
an und dabei macht's ihr gar nichts aus, ob man heute so und
morgen das Gegenteil sagt. Die roten Leser sind das anscheinend
gewöhnt, sonst ließen sie sich den Unfug längst nicht mehr ge-
fallen!

Kleine politische Nachrichten

Karlsruhe, 4. Mai. Eine in Freiburg abgehaltene Kon-
ferenz des Klerus beschloß, an den Geistlichen Rat Wacker
ein Schreiben zu richten, in dem es u. a. heißt, die Konferenz
bringe ihm ihre einstimmige, die in den „Petrusblätter“ und
andernorts erfolgten tiefbedauerlichen Angriffe aufs schärfste miß-
billigende Willensmeinung zum Ausdruck, sowie die Versicherung,
daß der badische Klerus festhalten werde an dem Banner, das
Wacker zum Segen des Volkes und der Kirche seit Jahrzehnten
erfolgreich hochgehalten habe.

Ausland

Das Befinden des Kaisers Franz Josef

Wien, 4. Mai. Der Bericht über das Befinden des Kaisers besagt, daß die Nachtruhe in der zweiten Hälfte wieder gehorht war, das Allgemeinbefinden ist aber trotzdem bescheiden. Nach dem heutigen Abendbericht über das Befinden des Kaisers ist der Tag unter möglichem Aussehen bei gutem Allgemeinbefinden verlaufen. Dementsprechend zeigte objektiv die Untersuchung wie bisher die Zeichen eines nur beschränkten Katarrhs rechts.

Suffrageten-Bandalismus

London, 4. Mai. Das Bild Sargents in der königlichen Akademie wurde bei einem Angriff von einer Frauenrechtlerin durch drei Schüsse beschädigt. Es stellte den Schriftsteller Henry James vor und ist eines der besten Werke Sargents. Als ein Mann die Täterin zu schämen versuchte, stürzten sich mehrere Besucher auf ihn und mißhandelten ihn.

Die Kämpfe in Colorado

Washington, 4. Mai. Der österreichisch-ungarische Botschafter besuchte heute den Staatssekretär Bryan, um sich nach der Lage im Streifgebiet in Colorado zu erkundigen, da der größte Teil der dortigen Grubenarbeiter österreichische oder ungarische Staatsangehörige sind. Es heißt, daß für die bei den Unruhen Verletzten Schadenersatzansprüche geltend gemacht werden sollen.

Die Friedensvermittlung in Mexiko

New York, 4. Mai. Huerta bestimmte den mexikanischen Juristen Rabasa und Unterstaatssekretär des Justizministeriums Calindo zu Delegierten in der Vermittlungsangelegenheit. Der dritte Delegierte wird morgen ernannt. Jetzt heißt es übrigens, die Vermittler würden ihre Tätigkeit zunächst auf den Tampico-Friedensfall beschränken, dann werde die Frage der Entschädigung, welche die Vereinigten Staaten für die Okkupation von Veracruz beanspruchen könnten, heraufkommen. Damit scheint die Beteiligung in Mexiko gegeben. Die Verhandlungen doch ziemlich eingeschränkt. Davon, daß Huerta gehen müsse, sprechen die Meldungen nicht mehr.

Von der Balkanhalbinsel

Die Türkei und Rumänien

Konstantinopel, 4. Mai. Der Minister des Innern, Talaat Bey, tritt am Samstag eine Reise nach Bukarest an. Der türkische Staatsmann wird drei Tage in der rumänischen Hauptstadt verweilen, wo man ihm mit der größten Auszeichnung begegnen wird. Wenige Tage nach seiner Rückkehr wird Talaat trotz der Parlamentstagsung auf den bringenden Rat seiner Vorgesetzten einen europäischen Kurort aufsuchen.

Oesterreich-Ungarn und Serbien

Belgrad, 4. Mai. Während die Erklärungen des Grafen Berchtold über das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien in Serbien eine ständige Aufnahme fanden, erklärt man sich in maßgebenden Kreisen von dem friedfertigen Geiste des ganzen Prozesses befriedigt, da es zweifellos zu einer von allen Völkern erwünschten Verabbarung beitragen werde. Was Serbien anbelange, so werde dieses ein auch durch Daten bezeugtes Entgegenkommen Oesterreich-Ungarns mit Freude begrüßen, zumal die Herstellung wirklich guter Beziehungen zur Monarchie im Interesse des serbischen Staates gelegen sei. Für Oesterreich-Ungarn böten die in der Sache befindlichen nachbarlichen Fragen Welschheit, das serbische Volk von der Güte des gegenwärtigen Verhältnisses zu überzeugen.

Die Sobranje und die Kriegereignisse

Sofia, 4. Mai. Die Sobranje begann heute die Debatte über die Anträge bezüglich der parlamentarischen Untersuchung der bulgarischen Politik in den zwei Kriegsjahren. Neben dem Untersuchungsantrag der Regierungstruppen liegt ein solcher auch vonseiten der orthodoxen sozialistischen Fraktion vor, der auch von einigen Bauernbündlern unterstützt wird. In dem Antrage wird erklärt: Das Ergebnis der Kriege ist, daß Bulgarien sich heute nur Feinden gegenüber befindet und daß unüberwindliche Hindernisse errichtet worden sind für das nötige Vordringen mit unseren Nachbarn und ein allseitiges Bündnis mit ihnen. Da alle Parteien die Untersuchung der Kriegereignisse wünschen, so werden natürlich die diesbezüglichen Anträge angenommen werden. Ob aus der Untersuchung etwas dauernd Nützliches herauskommt, ist freilich eine andere Frage. Die Oppositionskreise sind der Ansicht, daß die Untersuchung eher als Vorwand zu einer eventuellen Liquidierung des parlamentarischen Staatsprozesses zu dienen bestimmt ist.

Aus aller Welt

Wettersturz

M. Bingen, 4. Mai. Wie sich jetzt herausstellt, haben in den vergangenen kalten Nächten die Triebe der Weinberge in hiesiger Gemarkung etwas gelitten. Schlimmer getroffen sind die nieder gelegenen Gemarkungen, im Kobeltal, die stellenweise die Methode des „Käufchens“ anzuwenden mußten.

Deidesheim, 4. Mai. In den Weinbergen des Gebirgsvorlandes hat der Frost Schaden angerichtet. Schwer gelitten haben die an das Bärheimer Bruch angrenzenden Weinberge. Weinheim, 4. Mai. Durch die Froste in den letzten Nächten haben die Weinberge in verschiedenen Lagen schwer gelitten. Der Stand der Reben berechtigte bisher zu den größten Hoffnungen.

Vom Odenwald, 3. Mai. Die Frostnacht zum 2. Mai hat die Baumblüte im mittleren Odenwald schwer geschädigt. Besonders die Apfelbäume, die in voller Blüte standen, haben empfindlich gelitten. Die Bäume sehen überall rotbraun aus. Auch Mirabellen, Kirchen, Reineclauden und Zwetschen, die schon Fruchtansatz hatten, sind erfroren.

Siegen, 2. Mai. Die letzte Nacht brachte 4 Grad Kälte, wodurch die Blüte der Apfelbäume vollständig vernichtet wurde. Den kalten Nächten der vorausgegangenen Woche war bereits die Blüte der Birn- und Steinobstbäume zum Opfer gefallen. Die Hoffnung auf eine Obsternte ist für die hiesige Gegend ganz dahin.

Budapest, 4. Mai. Im ganzen Lande hat, laut amtlichen Meldungen, in der letzten Nacht der Frost an Obstbäumen, Weinbergen und Gartengewächsen großen Schaden angerichtet, der stellenweise 50 bis 80 Prozent beträgt.

Wie geschwindelt wird

Die sozialdemokratische „Freie Presse“ in Straßburg, Nr. 56, verichtet folgendes:

„Krankenhausvorsteherin verhindert auch Prädikate ärztliche Hilfe. Ein Todesfall infolge Verhinderung einer Operation durch die Oberin (!) des Krankenhauses in Weiskirchen (München) erregt großes Aufsehen. Ein zweijähriges Mädchen namens Kaiser war wegen schwerer Niphteritis von zwei Ärzten in das Krankenhaus zur Operation gebracht worden, weil ein anderer Operationsaal nicht zur Verfügung stand. Die Oberin schickte verweigerte den Ärzten aber den Eintritt in den Saal, weil Frauen darin seien, und beharrte auch auf ihrer Weigerung, als die Kerze auf die Dringlichkeit des Falles hingewiesen und erklärte, daß das Kind erlischt, wenn die Operation nicht sofort gemacht werde. Das Kind starb in einer halben Stunde. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet und Anordnungen getroffen, um eine Wiederholung solcher Vorgänge zu verhindern.“ — Diese Nachricht lautet so bestimmt, daß man ohne weiteres an die Wahrheit glauben sollte. Man nennt den Ort Weiskirchen (München), man nennt das Kind „namentlich Kaiser“, man spricht von einer Untersuchung des Staatsanwaltes. Ein Unbefangener wird beim Lesen keinen Zweifel bekommen. Wer sich aber herauswagt mit Sensationsnachrichten besetzt, glaubt's nicht so leicht. — Die „Par-Informationen“ haben versucht, der Sache nachzugehen. Nach Ausfrage des Wohnortes gibt es ein Weiskirchen bei München nicht, wohl ein Weiskirchen. Im Krankenhaus in Weiskirchen ist von einem Vorkommnis ähnlicher Art nicht das geringste bekannt. Daraufhin haben sich die „Par-Informationen“ direkt an die Redaktion der „Freien Presse“ gewandt, haben dieselbe auf die Unrichtigkeiten aufmerksam gemacht und angefragt, wo

die Geschichte sich denn eigentlich zugezogen habe. Bis heute hat der Antrager jedoch keine Antwort bekommen. Sehr sonderbar! In der Sensationsnachricht steht aber Weiskirchen statt Weiskirchen, und so kann die Schwester Oberin von Weiskirchen nicht mal wegen Verleumdung und Beleidigung klagen, da man ihr erwidern wird: Wir haben Sie ja gar nicht genannt und gemeint. — So wird es eben gemacht!

Wo läßt Bulgarien seine Offiziere ausbilden?

Insgesamt sind jetzt wieder 56 Offiziere ins Ausland abkommandiert, die im Jahre 1912 bei Ausbruch des Krieges und gelegentlich der Mobilmachung ins Heimatland zurückgerufen worden waren. Von diesen sind allein 37 — Rußland zugeteilt. Frankreich und Belgien wurden bei der Ueberweisung der Offiziere gleichmäßig mit je 7 Offizieren bedacht. Bei italienischen Truppenteilen befinden sich 3 Offiziere. Nach Oesterreich zum Besuche der Kavallerieschule in Wien wurden 2 — Leutnants (!) abkommandiert. Einige bulgarische Offiziere sind auch nach Deutschland abkommandiert worden.

Türkische Prinzen im deutschen Heere

Konstantinopel, 3. Mai. Der „Tanin“ meldet: Die kaiserlichen Prinzen Ischemal Eddin, Abdurrahman, Abdal Hasil und Ismail treten demnächst zwecks weiterer militärischer Ausbildung in die deutsche Armee über. — Diese Nachricht dürfte nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen, da es zum erstenmal geschieht, daß Prinzen der Dynastie Osman in eine fremde Armee eingereicht werden.

Spiionage

Thorn, 3. Mai. Western wurden hier fünf Personen verhaftet, die im Verdacht der Spiionage stehen. Sie hatten sich geheim zu haltende Papiere von den Festungswerten zu verschaffen gesucht und drängten sich an Militärpersonen heran, die jedoch ihre Verhaftung veranlaßten. Die Spiionage soll zugunsten Rußlands betrieben worden sein.

Luftschiffahrt

Paris, 2. Mai. Heute erhielt das Kriegsministerium ein Telegramm der Luftschiffkation Verdun, das besagt: „Das lenkbare Luftschiff „Adjutant Beau“ wurde heute beim Füllen zerlegt. Es ist keinerlei Unglücksfall vorgekommen.“ Der Verfall sollte auf dem Flugplatz Bellevalle geschehen werden. Dabei zerrissen einige Seile des Ballonnetzes. Es entstand ein Brand, durch den die Ballonhülle zum größten Teil zerstört wurde. Es bestätigt sich glücklicherweise, daß keine Personen verletzt wurden, aber das Luftschiff ist gänzlich gebrauchsunfähig.

Kreuznach, 4. Mai. Der Eberburgstiftung zum Verkauf und Ausbau der Eberburg ist durch königlichen Erlaß vom 18. April die landesherrliche Genehmigung erteilt worden.

Neuenahr, 4. Mai. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich heute zwischen Derna und Rech. Der Besitzer des Renaults Walderub, Herr Wittich, wollte ein neues Automobil ausprobieren. Zu der Fahrt nahm er seinen zwölfjährigen Sohn, seinen Bruder sowie den Hotelier Klingner und dessen Frau mit. Infolge Blagens eines Reifens stieg das Automobil um. Der Sohn des Herrn Wittich wurde auf der Stelle getötet. Die übrigen Insassen erlitten zumteil lebensgefährliche Verletzungen.

Soth, 4. Mai. Gestern nachmittag wurde das Gut Angforth ein Raub der Flammen. 12 Stück Rindvieh und etwa 40 Schweine kamen in den Flammen um; drei Ochsen und eine Kuh mußten sofort getötet werden.

Essen, 3. Mai. Frau Bertha Krupp hat in den Kreisen Bentheim und Vingen 8000 Hektar Haubegrund erworben. Das Terrain soll zu fruchtbarer Lande gemacht werden und auf ihm soll ein Gutsbetrieb eingerichtet werden, der die Fleischlieferung für die Kruppischen Werke übernehmen kann. Mit der Einrichtung der Gebäude wird demnächst schon begonnen.

München, 3. Mai. Die diesjährige Raibodprobe im Hofbräuhaus, an der sich Minister und Vertreter aller Behörden beteiligten, hatte heuer folgendes Streckenergebnis: 2000 Liter Raibod und 5000 Hochwürste, dazu wurden 8 Käber und zwei Schweine gehalten und ferner 1500 Leberknödel und 500 Rettige vertilgt, alles zum Frühstücken.

Leipzig, 4. Mai. (Eröffnung der „Bügra“.) Am Mittwoch wird dahier die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik, die „Bügra“, wie sie nach modernem Vertriebsverfahren genannt wird, eröffnet. König Friedrich August von Sachsen ist zur Eröffnung persönlich amvvelnd, Tausende von Fachleuten, Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Redakteure usw. werden gleichfalls erscheinen. Für den, der am Schriftleben regen Anteil nimmt, ist die „Bügra“ eine der interessantesten Ausstellungen der letzten Zeit. Da ist die Kunsthalle des deutschen Verlages, die einen Begriff von der Bedeutung und dem Umfang der Verlagstätigkeit Deutschlands gibt. Ein Saal zeigt die Masse der illustrierten Zeitschriften Deutschlands, ein anderer Raum die musikalische Literatur. In der Gruppe Bibliothike haben Sammler ihre kostbaren Schätze ausgestellt, ein Buch kostet oft die Tausende. Reichhaltig ist die Abteilung für technisches Zeitungswesen und Photographie, auch die Silbertelegraphie ist vertreten. Die deutsche Reichsdruckerei ist mit einer eigenen Ausstellung in hervorragender Weise beteiligt.

Hamburg, 2. Mai. Die Freitag-Ausgabe des sozialdemokratischen Parteiorgans, des „Echo“, wurde auf Verfügung der Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen § 130 des Strafgesetzbuches beschlagnahmt. Die Zeitung enthält an der Spitze ein Gedicht „Wagt es nur!“, in dem die Massen aufgefordert werden, die Faust gegen die Peiniger zu erheben.

Emden, 1. Mai. Zum erstenmale legte ein Auswandererdampfer der Hamburg-Amerikanische, der „Dampfer „Kugla“, auf der Fahrt nach Philadelphia gestern im hiesigen Hafen an, um etwa 700 Aufsehender aufzunehmen. Neben den seit dem 1. Oktober bestehenden vierwöchentlichen Linien nach Südamerika, Ostafrika und Australien läuft nunmehr regelmäßig alle 14 Tage ein Auswandererdampfer nach Nordamerika den hiesigen Hafen an. Auch die Auswandererhallen des Norddeutschen Lloyd stehen kurz vor ihrer Vollendung und offiziellen Eröffnung.

London, 4. Mai. Der englische Dampfer „Zimerid“, der gestern in Liverpool eintraf, nahm sekundär von Algier fünf Mann von dem russischen Dampfer „Kometa“ auf, der am vorigen Montag nach mehreren schweren Explosionen unterging; achtzehn Mann von dem russischen Schiffe, darunter der Kapitän und alle Offiziere, kamen um. Die „Kometa“ war vom Schwarzen Meere nach den Mittelmeerehäfen mit Benzintank unterwegs. Obgleich die See ruhig war, wurde die Rettung der Ueberlebenden durch das brennende Benzin, welches das Wasser bedeckte, sehr erschwert.

Valparaiso, 4. Mai. Auf der Plaza de Chauren brach heute Großfeuer aus, durch das ein Häuserviertel zerstört wurde. 40 Personen kamen in den Flammen und etwa 100 erlitten Brandwunden.

Kirchliches

Wider, 3. Mai. Herr Dekan Schaller hat dahier einen katholischen Mütterverein ins Leben gerufen, dem folgende 50 Mitglieder beitreten. Der Kindheil-Jesu-Verein, der seine Sitzungen ebenfalls unserem Herrn Dekan verdankt, hat die Zahl 150 überschritten.

Köln, 3. Mai. Die vor wenigen Tagen in Rom erfolgte Veröffentlichung des nächsten Konsistoriums, 26. Mai, in welchem u. a. auch der Oberhirt der Kölner Erzdiözese, der Hochw. Herr Erzbischof Felix von Hartmann, den Kurat erhalten wird, gab dem Kölner Katholikenausschuß Anlaß zu einer Gesamtmitteilung. In der Sitzung wurde bekanntgegeben, daß der Herr Erzbischof sich einverstanden erklärt habe, daß die Feiern in dem gleichen Rahmen stattfinden, wie bei der Kardinalserhebung seines Vorgängers im Jahre 1903. In Aussicht genommen wurde, den Herrn Kardinal auf einem besonderen Festschiff in Mainz abzuholen und feierlich auf dem Rhein nach Köln zu geleiten. Des weiteren soll eine große öffentliche Feiern im Festsaal der Bürgergesellschaft stattfinden. Soweit sich bis jetzt feststellen ließ, wird die Festlichkeit voraussichtlich in der Woche nach Pfingsten stattfinden.

Von Lahn und Westerwald

Camberg, 3. Mai. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der seitherige stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Herr Taubhummener Meuser zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt; zum stellv. Stadtverordnetenvorsteher Herr Papst zum 1. h. u.

Malmeneich (Kr. Limburg), 4. Mai. Einen traurigen Abschluß fand die diesjährige Kirrnesfeier. In der Gastwirtschaft von Hehl war es zu Streitigkeiten zwischen Besuchern aus Hehl und Niederbach einerseits und aus Hundshagen andererseits gekommen. Dabei gab der Bier auf den Tagelöhner Ant. Kronau aus Hehl einen Schuß ab, der den sofortigen Tod des Betroffenen herbeiführte. Der tödliche Schuß ist in der Nähe des Herzens eingedrungen. Der Erschossene ist 30 Jahre alt und unverheiratet. Ein zweiter Schuß traf den Bruder des Getöteten in die Hand. Der Täter, der angibt, in Notwehr gehandelt zu haben, wurde verhaftet.

Flacht, 3. Mai. Dieser Tage wurde durch die Ortsbehörde bekannt gemacht, daß der Landwirt Klapper zwei Schweine aufhauen läßt, das Fund zu 65 Pfg. Angleich wurde bekannt gegeben, daß die hiesigen Metzger von jetzt ab das Fund zu 60 Pfg. verkaufen. — Hoch die Konkurrenz!

Kassau, 3. Mai. Zu der am 14. Juni stattfindenden Fahnenweihe des Gefangenenvereins „Eisenhütte“ haben 19 auswärtige Vereine ihre Teilnahme zugesagt.

Nieder-Bilsheim, 3. Mai. Vor ungefähr zwei Jahren war der Sohn einer hiesigen Familie mit Namen Wölke auf der Wanderschaft und wurde seit dieser Zeit vermißt. In Oftern kam nun ein Brief aus Afrika, mit der Nachricht, daß er in die Fremdenlegion verschleppt worden sei und dort schon bald achtzehn Monate ein elendes und schweres Leben führe. Auch dieser Fall sei wieder eine Lehre für die Jugend und eine Mahnung für die Eltern, ihre Söhne, die auf der Wanderschaft sind, zu warnen vor jenen Elementen, die für die Fremdenlegion werben.

Aus dem Oberlahnkreis, 4. Mai. Das veranlagte Soll an Wehrbeitrag beträgt im Oberlahnkreis rund 118 238 Mark. Davon entfallen auf Weiburg 66 690 Mark, Weilmünster 11 200 Mark, Kunkel 5 200 Mark. Der Restbetrag verteilt sich unter 29 Gemeinden. In 12 Gemeinden ist ein Wehrbeitrag nicht veranlagt worden.

Vom Main und Taunus

3. Bierstadt, 4. Mai. Herr Bauunternehmer Storck veräußerte seine Villa, Wilhelmstraße 1, zum Preise von 34 000 Mark an Herrn Optiker Hermann Kulaß (Weibaden). — 3000 Mark hatten wir hier Einquartierung von Husaren und Dragonern. Diese Truppen waren hauptsächlich mit der Legung eines Fernsprechens von Sommerberg nach hier beschäftigt.

1. Weibach, 3. Mai. Der heute vom „Kathol. Männerverein und Volksverein“ veranstaltete Familienabend erregte ein großes Interesse. Herr Farner Wingen der eröffnete die Veranstaltung mit einem „Hoch“ auf Papsi und Kaiser. Herr Kaplan Stiller von Frankfurt hielt Johann einen Vortrag über den „Aufbau der Bevölkerung Deutschlands in wirtschaftlicher, politischer und religiöser Beziehung“. Redner zeigte u. a. die Einwirkung des wirtschaftlichen Lebens auf das politische und des politischen auf das religiöse Leben. Er zog dabei treffliche Vergleiche zwischen den Verhältnissen von Stadt und Land; wies die Abwanderung in die Großstadt, Wohnungsnot und die Gefahren in sittlicher und religiöser Beziehung. Im Gegenstand hierzu schilderte er die friedlichen Verhältnisse auf dem Lande. Man müsse aber auch da auf der Hut sein und gemeinsam arbeiten, kämpfen und Opfer bringen für unsere Sache. Eine warmen Appell richtete Redner an die Frauen, Jungfrauen und Jünglinge, mitzuwirken, daß der Sieg unser bleibe. In zwangloser Reihenfolge wechselten nun Konzerte, gemeinschaftliche gesungene Lieder, Klavierstücke mit humoristischen Darbietungen.

1. Wicker, 4. Mai. Gestern hielt der Volksverein im „Linden“ eine gut besuchte Versammlung ab. Trotz der unangenehm warmen Landwirte so unangünstigen Zeit war der Saal voll besetzt und auch die junge Generation war stark vertreten. Nach einer kurzen Begrüßung leitete den Geschäftsführer ergriff Herr Dekan Schaller das Wort zu seinem ersten Vortrage: „Der Religion“. In vortrefflicher Weise legte er dar, daß die Religion die Grundfeste des Staates und der Familie, der Treue in Trau und Not und die Grundbedingung des materiellen Wohlstandes sei. Sehr interessant war auch der zweite Vortrag „Säkularisation“, der uns manches Wissenswertes bot, was man nicht alle Tage zu hören bekommt, aber jeder Katholik wissen sollte, um z. B. zu verstehen, weshalb der katholische Volksteil der Ärmere Teil ist und weshalb die Zahl der katholisch Studierenden solchen anderer Konfessionen nachsteht.

h. Dremthal, 4. Mai. Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Juni feiert der Gesangsverein „Germania“ sein 50jähriges Bestehen. Eine große Anzahl auswärtiger Vereine hat sich zur Teilnahme am Jubelfeste angemeldet. Der Festsaal befindet sich an der Straße nach Niedernhausen, in nächster Nähe des Orangerie-Stein, in herrlicher Buchenwaldung mit reizender Fernsicht auf den Taunus. Für gute Musik und Sontiges ist bestens gesorgt.

te. Eodan am Taunus, 4. Mai. Der 53. Verbandstag der „Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Main und Rhein“ wurde heute im „Frankfurter Hof“ vom Vorsitzenden Dr. Alberti (Weibaden) eröffnet. 240 Delegierte waren anwesend. Herr Verbandsschreiber Seibert (Weibaden) berichtete über die vorgenommenen Revisionen im abgelaufenen Jahre. 30 Kreditgenossenschaften wurden revidiert. Bei allen Revisionen sind schwere materielle Mängel nicht zutage getreten, vor allem sind zahlreiche ländliche Kassen zur regelmäßigen Schuldenentlastung übergegangen, nur bei einem Verein hat die Kontrolle des Aufsichtsrats und des Vorstandes völlig versagt. In dem wirtschaftlich schwierigen Jahre 1913 sind Verluste an Rückständen von 100 000 Mark geblieben. Die Vereine des Verbandes hatten im abgelaufenen Jahre zirka 200 000 Mark Kursverluste an Wertpapieren zu verzeichnen. Die dem Verbandsangehörigen 78 Genossenschaften haben 73 960 Mitglieder, 474 mehr als im Vorjahre. 408 von diesem Mehr entfallen allein auf den Frankfurter Spar- und Vorsparverein von Eisenbahnbedienten.

Gesellschaftsarbeiten der Mitglieder haben die Summe von 27 046 Mark erreicht, die Reserven sind auf 13 289 703 Mark angewachsen. Die Bilanzsumme hat Ende 1913: 192 760 917 Mark betragen, der im Jahre 1913 erzielte Reingewinn berechnet sich auf 2 731 182 Mark gleich 6,78 Prozent. Bezüglich der Dividendenauszahlungen stehen mit 10 Prozent an erster Stelle der Verein Frankfurt-Niederrad, Frankfurt-Vonames und Frankfurt-Seebad. Die 78 Genossenschaften bestehen aus 73 Kredit-, 2 Rohstoff-, 1 Spar- und 2 Betriebsgenossenschaften. Von ihnen haben 50 die unbeschränkte, 28 die beschränkte Haftpflicht, von den 72 Betriebsgenossenschaften 50 die unbeschränkte und 23 die beschränkte Haftpflicht. In der sich an den Bericht anschließenden Diskussion referierte Prof. Dr. Crüger (Charlottenburg) über die Schulden-Deilich'schen Grundzüge im deutschen Genossenschaftswesen und die Bedeutung des Schulde-Deilich'schen Verbandes für den Staat.

Der Redner wies darauf hin, daß bei den Schulde-Deilich'schen Genossenschaften, die selbständige Wirtschaftsbetriebe darstellen, ein kaufmännischer, geschäftsmäßiger Betrieb ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse, Tantieme und Spekulation herrsche, während die Nationalen Darlehnskassen auf der Caritas aufgebaut seien. Der Allgemeine deutsche Genossenschaftsverband wünscht gute Verbindungen zum Staate, vor allem verlangt er von ihm eine moralische Genossenschaftsgesetzgebung, wohlwollende Behandlung, finanzielle Hilfe. Da die Schulde-Deilich'schen Genossenschaften die Bevölkerung zur Selbsthilfe erziehen, wolle ihnen ein amtlicher, ordentlich staatsrechtlicher Gedanke inne. Nachdem sich Dr. Crüger mit Schmidt (Kreuznach) über die Kontrolltätigkeit des Aufsichtsrats ausgelassen hatte, wurden die Verhandlungen auf Dienstag verlagert.

Königsstein, 4. Mai. Die hiesige Stadtgemeinde widmet ihrem bisherigen Hauptlehrer, Herrn Fleiß, einen würdevollen

Lederfessel (Küchenschüssel), dessen Uebergabe am Samstag durch Herrn ...

Vom Rhein

Diebstahl, 4. Mai. Habitant Mühlhölzer aus Wiesbaden über- ...

Geisenheim, 4. Mai. Herr Gerichtsassessor Dr. Otto Mehl ...

Geisenheim, 4. Mai. Zur Feier seines 1. Stiftungsfestes hatte gestern der „Kathol. Jünglingsverein“ in ...

Geisenheim, 3. Mai. Die letzte Stadtverordnetenversammlung ...

Niedesheim, 4. Mai. Sonntag, 10. Mai, findet im Gasthof ...

Krummshausen, 4. Mai. Die diesjährige Kurzeit ist eröffnet. ...

Lorch, 4. Mai. In das Genossenschaftsregister ist bei dem ...

Lorchhausen, 3. Mai. Der Kandidat der Philosophie, Herr ...

Aus dem Rheingau, 4. Mai. Die Weinberge sind am 2. und 3. ...

Aus Wiesbaden

Katholischer Männer-Fürsorge-Verein (Ortsgruppe Wiesbaden) ...

Friede den Hütten

Preisgekrönter Roman von R. v. Gluckstein. 20. Fortsetzung. ...

linge an. Ihren Anregungen wurde Folge gegeben. Im Oktober 1912 ...

Kassenbericht

Von Herrn Lehrer Verboch erstattet, betragen die Einnahmen ...

Der Punkt „Anträge aus der Mitgliederversammlung“ zeitigte eine ...

Kinderhilfsfest am 16. Mai

Die Vorbereitungen zum Kinderhilfsfest am 16. Mai sind jetzt ...

Die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden

Nach dem jetzt veröffentlichten Ortsrat über die Krankenversicherung ...

Aus dem Kurhause

Die Kurverwaltung bittet sämtliche Interessenten, welche beachtlichen, die Rheinfahrt am Donnerstag dieser Woche mitzumachen ...

Konservative Vereinigung

In der letzten Monatsversammlung sprach Herr Mag. Wabraham ...

Vorschriften für Ausführung von Gasanlagen

Die Installationsvorschriften und Regeln für die Ausführung von Gasanlagen ...

Imherverammlung

Die Sektion Wiesbaden (Stadt und Land) des Bienenzuchtvereins ...

Gerichtliche Versteigerungen

Vor dem Amtsgericht fanden am Montag Zwangsversteigerungen ...

Zusatznotizen

Anlässlich des von der Verlagsfirma Elwin Stange-Berlin unter ...

werden! Schau mich nur nicht so drollig an, als ob ich unzurechnungsfähig wäre! ...

blieben zum Vandaufenthalt für die Freunde referiert, die alle Jahre einige Wochen die Gebirgsluft einatmen wollten. ...

Sonderbares Beginnen

Eine seltsam amüßliche Ueberraschung ist mit Beginn des Monats Mai dem Badepersonal des städt. Kaiser Friedrich Bades zuteil geworden. Froh, endlich von der Erhebung der bisher auf den Bade...

Eine Mahnung an die Hausfrauen

Infolge der eingetretenen wärmeren Jahreszeit pflegen die Bewohner der Außenquartiere ihre Wäsche im Freien zu trocknen und sie dabei die Nacht über hängen zu lassen. Das stichscharfe Gefübdel benützt diese Gelegenheit zum Stehlen der Wäsche. Es sind bereits einige Fälle zur Anzeige gebracht worden. Vorsicht ist deshalb am Plage.

Schulz der Jugend vor dem Kino

Am 9. Januar 1913 herausgegebene Polizeiverordnung macht es den Kinobesitzern zur Pflicht, jugendliche Personen, die das Kino besuchen wollen, nach ihrem Alter zu fragen und ihnen, falls sie noch keine 16 Jahre alt sind, den Zutritt zu den gewöhnlichen Vorstellungen zu verweigern. Der Inhaber eines Kinos, Gottschalk, hatte, weil er nachgewiesenermaßen dies nicht getan hatte, sondern die Jungen ruhig eintreten ließ, 10 M. Polizeistrafe erhalten. Dagegen verfolgte er Einspruch, mußte sich aber gefallen lassen, daß die Schöffen die Strafe auf 30 M. erhöhten mit Rücksicht darauf, daß diese Polizeiverordnung scharf gehandhabt werden müsse, da durch sie die Jugend vor schweren ihr drohenden Gefahren bewahrt werden sollte.

Der Einbruch in das Erbenheimer Stationsgebäude

Am 10. Dezember 1913 wurde nachts der Versuch unternommen, in das Stationsgebäude an Erbenheim einzudringen, um jedenfalls die Kasse zu plündern. Diese Tat ausgeführt zu haben, wurde vor der Strafkammer Wiesbaden am Montag den Maurer Heinrich Schön und seinem Sohn gleichen Namens von Erbenheim zur Last gelegt, da vorgefundene Fußspuren zu den Stricheln des Schöffen, wähen, ein herbeigeführter Polizeibund ihn verheißt und nach einer Reihe anderer Umstände auf eine Täterschaft des Schöffen schließen ließen. Der junge Schön wurde freigesprochen, sein Vater aber wegen Einbruchversuchs mit 6 Monaten Gefängnis belegt.

Strafkammer

Am 16. Juli v. J. überfuhr der Hausbürsche Georg Hoffmann, auf einer Geschäftsreise begriffen, in der Taunusstraße den 71 Jahre alten Rentner Hochbahn aus Solingen, der damals hier zur Kur weilte. Weil Hoffmann kein Warnungssignal gegeben hatte und zu schnell gefahren war, wurde er wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Dagegen verfolgte er Berufung, weil zwischenzeitlich der verletzte Rentner einen Schadenersatzanspruch in Höhe von 10000 M. angefordert. Die Strafkammer verurteilte aber dem Rechtsmittel den Erfolg. Der Schöffler Seyler aus Heidesheim weisste Ende Mai v. J. in der Gegend von Langenschwalbach. Am 28. Mai kehrte er bei dem Gastwirt Schreiermann in Langenschwalbach ein, gab sich als Kaufmann an einem Bau im benachbarten Breilhardt aus, mietete ein Zimmer, bestellte sich auf abends ein Essen, ließ sich Kaffee geben, den er mit der Gefährtin besaß, besaß die zwei Glas Bier des Seyler mit, der gleich darauf verbuschte und nie mehr wiederkam. Wegen ähnlicher Schwindeltaten hat er in Straßburg 2 1/2 Jahre Gefängnis erhalten. Wegen dieses Betrugs in Höhe von 49 Pfennig nahm ihn die Strafkammer in einen weiteren Monat Gefängnis.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 262 wurde bei der Firma Wiesbadener Lichtspieltheater G. m. b. H. in Wiesbaden eingetragen: Hermann Kneifer ist gestorben und an seiner Stelle Hans Schieler in Wiesbaden zum Geschäftsführer bestellt.

Bermischte städtische Nachrichten

Der evangelische Lehrer Wilhelm Schrödingert ist vom 1. Mai ab von Vorbeck nach Wiesbaden der Ort worden. Ein junger Mann namens Witt, der unter dem Titel eines Postkassenspektors hier Logischwindelstein beging, wurde heute zu 7 Tagen Haft verurteilt.

Für die Hungernden der Franziskanermission in Japan: Uebertrag 226.43 M. Von Ungenannt (Griesheim) 20 M. Summa 246.43 M. — Die Beträge werden vom Eingang an die Missions-Professur nach Fulda weitergesandt.

„Halt!“ Nach einer kleinen Pause setzte er hinzu: „Wilst du nicht bei den Leuten bleiben, nicht für würdige Beerdigung der Unglücklichen sorgen? Ich bitte dich darum!“ Drei bestaute dem Freunde die Hand: „Gern!“ „Und lebe einen Kranz in meinem Namen nieder! Ohne diese arme Frau hätte ich dich und Vene nie gefunden und wäre sicher untergegangen im Strudel des inhaltslosen Genußlebens!“ Von der Station Klang das Signal. „Viel wohl, Hans! Auf Wiedersehen im Mai! Gräß mit meine Vene!“ „Vehüt dich Gott!“

Von Schloß Eberwaldau fuhr der Wagen zur Bahn. Die Eisenhimmel blähten die Räder und griffen aus, als ob sie fürchteten, zu spät zu kommen. Es war ein klarer, kalter März-morgen voll Sonne. Der Puddler Weghart ging mit langen Schritten denselben Weg; er wollte seine Schwester abholen, seinem Weibe beizustehen in seiner schwereren Stunde. Als der herrschaftliche Wagen an ihm vorbeifuhr, sah er ihn mit einem Ausbleichen im Blick nach: Gewiß kam der Herr zurück! Warum man nur, alles so geheim gehalten hatte! Nun war es nur gut, daß ihn der Zufall des Weges geführt hatte! Sie hatten doch so fleißig ihre Lieber einstudiert zu seinem Empfang; jetzt, da alles überaus kam, mußte es den Herrn noch viel mehr freuen. — Er hatte sich nicht getäuscht; aus einem Abteil erster Klasse stiegen zwei Herren; der eine von ihnen sah nach der Seite hinüber, wo er stand, um die Schachtel und Körbe der Schwester in Empfang zu nehmen. Tief zog er den abgegriffenen Hut; das war ja der Herr! Und wie frisch und gut er aussah! „Gü, gräß Gott, Weghart!“ rief ihm Hellinghoff zu. „Run bin ich wieder da! Da soll's vorwärts gehen mit den neuen Häuschen. Zu Pfingsten muß alles kitzig und klar sein!“ Dann schritt er dem Wagen zu, und Weghart hielt den Hut in Händen, bis die feurigen Tiere anjagten. Weghart hatte er ihn genannt! Wie er doch seine Leute kennen mußte! Und dann ging er mit der Schwester langsam den kürzeren Schienenweg zum Hammer zurück. Als aber die Frauen beim Milchtafel saßen und ihre Leiden und Freuden austauschten, da ging er zum Stüttemer und brachte allen Arbeitern, deren Schicht am Abend vorbei war, die Kunde: „Er ist heute angekommen, ich hab' ihn selber gesehen, und von weitem hat er mir zugerufen: Wohl Gott, Weghart!“ Keinen Augenblick hielten sie in der Arbeit inne; sie nickten nur mit dem Kopfe, und er ging weiter und weiter unter dem braunen Lärm. — Welchers nahm nur ein Glas Wein und einen kleinen Imbiß,

Kunstnotizen

* König. Schauspiel. Die Festvorstellung für Sonntag, 17. Mai, ist nunmehr ebenfalls bestimmt worden. Auf Allerhöchsten Befehl gelangt an diesem Tage „Robert und Bertram, die lustigen Bogabänder“, Fosse mit Gesang und Tanz in 4 Abteilungen von Gustav Haaber, Musik von verschiedenen Meistern, zur Aufführung. Billetbestellungen durch das Reisebüro Born hier, Kaiser Friedrich-Platz 3.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Residenztheater

* Wiesbaden, 4. Mai. Einmaliges Gastspiel, English Classical Plays by the London Shakespeare Company, Direktor A. Kouband. Unter dem Protektorat des Deutschen Neuphilologen-Vereins. „The Merchant of Venice“, a comedy in five acts, by Shakespeare.

Soweit das Unternehmen philologischen Zweckes dient, ist es zu loben. Für unsere lernende Jugend war es zweifellos lehrreich und interessant, die alte Komödie in der Sprache des Dichters zu hören. Die Aufführung mag für manchen ein Maßstab eigener sprachlicher Fertigkeit und die Anregung für weitere Vervollkommenung geworden sein. Damit sind die Verdienste des Abends aber auch erschöpft, denn künstlerisch war nichts zu ernten. Was die Gesellschaft in Inszenierung, Ensemble und Einzelleistungen bot, war für unsere Begriffe nicht namenswert. Die italienischen Kavalier Antonio, Vespasio, Lorenzo waren wenig überzeugend und gingen teilweise hart an der Grenze unfreiwilliger Komik vorbei. Die Schauspielkunst, die sich in diesem Shylos, diesem Rosocco, diesem Gratiano, dieser Portia, Veritza und Jessica manifestierte, war primitiv wie die Bühneneinrichtung, die für uns nur durch eine auf höchster Stufe stehende Menschendarstellung erträglich hätte gemacht werden können. Den Stil der Aufführung könnte man vielleicht mit dem Schlagwort „alte Schule“ kennzeichnen, die Sprechweise als Pathos, das sich gelegentlich zu einer Art Keiengsang entwickelte. Der Darsteller des Shylos versuchte zu charakterisieren, hatte auch gute Momente, verlor aber ganz in den wilden Ausbrüchen während des Hofes. Die Portia war eine bildhäßliche, schlank, englische Miß, aber auch nichts anderes; ein prächtiger alter Gentleman nach der Dage, es fehlte nur der graue Fülender, die Sorgen in der Gerichtszene schienen ihm ungeheuer gleichgültig zu sein. Entwicklungslänge schien die Darstellerin der Jessica zu sein, die aber recht warme Töne verlegte.

* Wiesbadener Künstlerauswärts. Frä. Hedwig Feldt von Wiesbaden wirkte dieser Tage bei einem Wiederabend des katholischen Gesellenvereins in Berlin, in dessen Dienst sie ihr schönes Können schon öfters gestellt hat, mit. Sie bot „Solwigs Lied“ von Grieg und die Prant-Arie aus Figaros Hochzeit „Endlich hast sich die Stunde“. In diesen wie in der Arie „Du freundliches Gestirn“ aus der Afrkanerin mit den Koraturen und dem neckischen „Mädchenlein, nimm dich in acht“ von Bizet, das sie ob des härmischen Verfalls wiederholen mußte, zeigte die Sängerin, daß sie ihr langjähriges, weiches, sympathisches Organ mit vielem Eifer und Erfolg in allen Gebieten kultiviert hat. Die Klavierbegleitung hatte Herr Endjel übernommen.

Letzte Nachrichten

Vom Wehrbeitrag

Nach einwandfreier Feststellung bringt Frankfurt 35 Millionen Mark Wehrbeitrag auf. Berlin zahlt 74 Millionen Mark, also wenig mehr als das Doppelte des Frankfurter Wehrbeitrages, obwohl die Stadt gerade fünfmal so groß ist als Frankfurt. Das ganze Großherzogtum Baden zahlt 32 Millionen Mark, an denen Mannheim mit 8,9, Karlsruhe mit 4,1, Freiburg mit 3,5, Heidelberg mit 2,8 und Borsheim mit 1,8 Millionen Mark beteiligt sind. Frankfurt allein übertrifft also das ganze „Rheinland“ an Vermögensbestand.

Der Fall Jastrow

Die Kellerten der Kaufmannschaft in Berlin haben dem Handelshochschullehrer, Professor Jastrow, gefündigt. Das Kellertenkollegium ist eine freisinnige Körperschaft, Professor Jastrow ein anerkannt tüchtiger und um die Berliner Handels-hochschule sehr verdienstvoller Lehrer; dennoch haben ihm die Kellerten durch den Gerichtsbescheid eine Kündigung ins Haus schicken lassen, die in ihrer kühlen Geschäftsmäßigkeit wohl selbst einen kleinen Kommiss kränken könnte. Die Kündigungsform läßt auch die Bewertung der Bereitwilligkeit des Kellertenkollegiums zu, mit Professor Jastrow über den Abschluß eines neuen Vertrags auf veränderter Grundlage zu verhandeln. Gegen Professor Jastrow liegt nun eigentlich gar nichts vor, was den Kaufleuten zu ihrem Vorgehen Anlaß geben könnte; Professor Jastrow ist ein sehr tüchtiger und beliebter Lehrer — das beweisen am besten die Stellungnahme der übrigen Dozenten der Handelshochschule und der Streif der Studenten — aber Professor Jastrow ist jedenfalls den Kellerten der Kaufmannschaft unbenquem geworden, seine Lehrtätigkeit ist nicht mehr nach ihrer Kappe und so verfahren sie mit ihm, wie sie es mit ihren sonstigen Angestellten gewohnt sind. Wir haben durchaus keine Veranlassung, für Herrn Jastrow eine Vorge zu brechen, und wir fühlen uns auch keineswegs bemüht, uns gegen das Kellertenkollegium für ihn einzusetzen, aber uns

mit dem Fall Jastrow zu beschäftigen, reizt uns einmal der Umstand, daß ein freisinniges Kollegium, das sonst immer als Bannerträger für Fortschritt und Freiheit gelten will, der Freiheit eines Hochschullehrers durch Kündigung ein Ende setzt, und dann das Verhalten der freisinnigen im Abgeordnetenhaus. Die freisinnige Presse befindet sich der Leistung des Kellertenkollegiums gegenüber in einer rechtlichen Verlegenheit und sucht durch die Verbreitung von allerhand Kundgebungen, daß länderbare Verträge mit Hochschullehrern doch mit der Freiheit der Wissenschaft nichts zu tun hätten, sich über die Angelegenheit hinwegzuhelfen. Man wird aber zum Verständnis dieser Kundgebungen schon einen freisinnigen Freiheitsbegriff nötig haben, um in länderbaren Lehrverträgen keine Beeinträchtigung der Lehrfreiheit zu erblicken. Interessanter aber ist noch das Bemühen der fortschrittlichen Landtagsfraktion, durch ihren Redner, Professor Eichhoff, das Vorgehen der Kellerten gegen Professor Jastrow zu rechtfertigen. Wer kann da umhin, eine kurze Zeit zurückzudenken, als die Fortschrittsmänner in den Parlamenten emphatischer als alle anderen für die Freiheit der Wissenschaft sich einsetzten und jede Beeinträchtigung der Lehrfreiheit an unseren deutschen Hochschulen in Grund und Boden verdamnten. Damals handelte es sich allerdings nicht um die Berliner Handels-hochschule, über deren Vorgehen das Kellertenkollegium wachsam war, sondern um einen deutschen Hochschullehrer durch einen Gerichtsbescheid die Kündigung überbracht worden und es war auf sein Dozent gegen den einstimmigen Beschluß des ganzen Lehrkörpers angestellt worden, wie es längst an der Berliner Handels-hochschule geschah, wohl aber hatte damals der Papst von seinem Bischof ein erneutes Bekenntnis der Unterwürfigkeit unter die Glaubenslehren der Kirche verlangt. Wer denkt heute nicht noch der Stürme, die der Antimobernikeneid in dem antikatolischen Lager entfesselt hat und wer entsinnt sich nicht der kulturkämpferischen Ausschachtung dieses nur Selbstverständlichen und nichts Neues fordernden Eides durch die freisinnigen Abgeordneten des Reichs- und Landtages, vor allem durch den Abgeordneten Schrader?

* Köln, 3. Mai. Die hier zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie weitergeführten Verhandlungen haben die Uebereinstimmung über die Herstellung der Betriebs-gemeinschaft für das nordamerikanische und das ostasiatische Geschäft beider Gesellschaften ergeben.

Berichtsaal

Berlin, 4. Mai. („Berliner Schwindel“). Als einer jener Geschäftsleute, die durch ihre betrügerischen Künste das Ansehen der ganzen Geschäftswelt Berlins in den Provinzen in Mitleid bringen, bezeichnet der Staatsanwalt den Verlagsbuchhändler Hermann Hoppe, gegen den heute ein mehrere Wochen dauernder Prozeß wegen Betruges vor der I. Strafkammer des Landgerichts I begann. Mitangeklagt sind 99 ehemalige Reisende, die jetzt aus allen Gegenden Deutschlands zu dieser Verhandlung nach Berlin kommen mußten. Wie die Anklage hervorhebt, schloß Hoppe zu jenen Geschäftsleuten, durch deren unredliche Geschäftskünste in den Provinzen der Ausbruch „Berliner Schwindel“ entstanden ist, sehr zum Schaden der realen Berliner Geschäftswelt. Bevor Hoppe das jetzt den Gegenstand der Anklage bildende Schwindelunternehmen gründete, betrieb er ein anderes, wiederholt in den Zeitungen als „Bauernfängererei“ gebrandmarkt Unternehmen. Er sandte eine große Anzahl Reisende auf die flache Land und ließ in vornehmsten Anknüpfungen photographische Vergrößerungen betreiben, die nach Angabe der vorangehenden Reisenden völlig kostenfrei hergestellt werden sollten. Tausende ließen sich verleiten, die Verfallscheine zu unterschreiben, und die für die wertvollen Photographien, zumeist die einstimmigen Andenken an längst verstorbene Angehörige, den Reisenden zu übergeben. Später erkannten sie dann, daß in dem verfallenen Verfallscheine ein Passus enthalten war, nach welchem die kostenfreie Lieferung der Vergrößerung nur dann erfolgen sollte, wenn gleichzeitig ein Rahmen bestellt werde. Um ihre Photographien zurückzuerhalten, zahlten dann die meisten Leute die recht hohen pfefferten Preise für die Bilderrahmen. In den jetzt zur Anklage stehenden Fällen handelt es sich um die Anwendung eines ähnlichen Geschäftskünste. Mit einem „Kapital“ von einigen hundert Mark gründete Hoppe im Oktober 1910 die „Kellerten-Kollegiumskasse Hermann Hoppe“ und engagierte gleich zu Anfang 30 Reisende, die in den Provinzen Propaganda für ein „Reise- und Telefonbuch für alle Städte Deutschlands“ machen sollten. Es handelte sich dabei um eine an sich vielleicht ganz gute Idee, nämlich um ein Telefonbuch, in welchem die einzelnen Firmen nach Branchen geordnet werden sollten. Um der Sache voranzutreiben eine Art amtlichen Anstrich zu geben, wurden die Reisenden mit großen Mappen versehen, die einen recht auffälligen Reichsadler trugen. Die Reisenden traten auch sehr kurz

hinaus um die kleinen Hausgärten. In der Kirche waren schon die Fenster, die großen bemalten Glasfenster wurden jeden Tag gewartet, Chor, Stühle, Kanzel und Altar aus Eichenholz reichlicher Verzierung gingen der Vollendung entgegen. Im Mai, so wie sie es ausgerechnet und in Akkord gegeben hatten, sollte alles fertig sein.

„Ach und sehen Sie, mein junger Freund, so ungemächlich und unbedeutend ist das Menschenherz! Bisher hat und sehnte ich mir nur vom Himmel, daß es mir noch vergönnt werden möge, mit meinen Händen unsern Gott in das neue Haus tragen zu dürfen, und nun möchte ich mir wieder eine längere Ernte erbitten. — Ihren Bund zu segnen!“

„Noch Jahre darüber hinaus, Herr Parrer! Wie ich brauche Sie noch mit Ihrem hellen Blick, mit Ihrem milden Wort! Das weiß der liebe Gott wohl und wird Sie erhalten.“

Als Hellinghoff aufstand, um noch einen kurzen Besuch bei Wandels zu machen, sagte der Parrer ihm bei der Hand: „Noch eins mit auf den Weg: Jeder Ihrer Leute sollte für Sie fest durchs Feuer. Ein Werk, das man mit Gott betreiben kann niemals scheitern!“

„Sie haben gewirkt und erworben für mich!“ sagte Hellinghoff.

„Nein, mein junger Freund, Sie bedürften keiner Fürsprache. Gute Saat bringt gute Ernte!“

Noch ein freundliches, dankbares Grüßen, dann ging er der Villa Wandels zu, wo er lustig und guter Dinge die Wünsche in Empfang nahm, ein gemächliches Ständchen verplauderte und dann, Wagen und lebende Begleitung dankend abschickend, langsam Eberwaldau wieder zurfuhr.

Umweil vom Schloß kreuzte Graf Fleming seinen Weg. Ein Ausweichen war nicht möglich, und der Graf dankte ihm herablassend auf Hellinghoffs Gruß, überwand sich sogar zu höflichen Ausrufen: „Sie waren lebend, lange abwesend, Herr von Hellinghoff. Ich freue mich, Sie so wohl aussehend zu finden, aber — Sie sollten wirklich heiraten; ein garcon wird gut geübt!“

„Herr Graf, auch mir kam diese Erkenntnis! Ich erlaube mir, Ihnen meine Verlobung anzuseigen!“

(Schluß folgt.)

gemessen auf und verlangten in etwas barschem Amtston die Unterschriften, die gegeben werden müssen. Bei den Unterschriften verhalten es die Reisenden, wie die Auflage behauptet, die Unmerksamkeit der Leute so abzulenken, daß sie ihre Unterschrift unter eine Rubrik setzten, in welcher eine Verpflichtung zur Zahlung von 3 Mark für Aufnahme in das Branchenverzeichnis enthalten war. Nach einiger Zeit ging ihnen dann eine Aufrechterhaltung zur Zahlung dieses Betrages von Berlin aus zu. Wenn nicht gezahlt wurde, erfolgte prompt die Klageandrohung und die Klage selbst. Von vielen Gerichten wurden die Akten der Staatsanwaltschaft übergeben und Hunderte von Strafanzeigen liefen gegen Hoppe bei den Gerichten in allen Gegenden Deutschlands ein. Der Deserent der Staatsanwaltschaft I. bei der die ganzen Aktenstücke zusammenliefen, mußte sich ein besonderes Zimmer einrichten, um dann das zu Bogen angehäufte Material nach wochenlanger, mühevoller Arbeit zu einer Anlagechrift zu verarbeiten. Hierbei stellte es sich auch heraus, daß der Angeklagte, nachdem er den Offenbarungseid geleistet hatte, die Funktionen der von ihm angestellten Reisenden für sich verbraucht hatte. Er wurde deshalb im März 1912 wegen Kautionschwandels von der 6. Strafkammer des Landgerichts I zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt, die er inzwischen verbüßt hat. — Da es sich um die Erörterung von mehreren hundert Einzelfällen handelt, wird sich die Verhandlung, für die sechs Wochen in Aussicht genommen sind, sehr eintönig gestalten. Wir werden uns deshalb auf die Mitteilung des Urteils beschränken.

Bermischtes

*** Herzmessungsapparat.** Auf dem diesjährigen Kongress für innere Medizin in Wiesbaden bewies Dr. H. H. H. (Hain) die praktischen Vorzüge des von ihm konstruierten Telecardiographen, eines Herzmessungsapparates, durch Vorführung von Bildern und Röntgenaufnahmen. Der Apparat gestattet eine exakte Herzmessung, z. B. vor und nach Herzfuren. Da durch eine besondere Vorrichtung zwei Bilder auf einer Platte hervorgehoben werden können — je eines direkt nach der Zusammenziehung der linken Herzkammer und ein anderes nach erneuter Füllung der Kammer mit Blut —, wurde zum ersten Male die Möglichkeit geschaffen, im „Röntgen“ ein schlafferweiteretes und ein muskelfräftiges Herz zu unterscheiden, was für die Beurteilung eines Herzleidens natürlich von größter Wichtigkeit ist.

Warum der Automat umsonst Gas lieferte. Einen originellen Kniff hat, wie die „Industrie Electric“ aus Honolulu berichtet, ein dortiger Gasabnehmer erfunden, um seine Gasgesellschaft zu täuschen. Der Apparat, ein Automat, lieferte Gas auf Gas, aber nie war in ihm eine Münze. Der Direktor fiel das auf, aber trotz steter Kontrolle war an dem Automaten keine Spur von einer Verletzung zu entdecken. Man fand vor einem Müßel. Wenn die Kontrolleure der Gesellschaft dem Abnehmer vorstellten, die Sache sei doch nicht in Ordnung, erwiderte er, er würde nur zahlen, wenn der Gasometer seine Lieferung einstellte; solange er immer Gas hätte, läge für ihn keine Notwendigkeit vor, Geldstücke einzuwerfen. Die Gesellschaft drohte, schickte ihre Inspektoren hin, alles vergebens. Die Gesellschaft war sie des Kampfes müde, und versprach dem Abnehmer eine hohe Geldsumme, wenn er endlich sein Geheimnis, umsonst Gas zu erhalten, enthüllen wollte. Da der Abnehmer schließlich hierzu bereit war, fanden sich am festgesetzten Tage die Vertreter der Gesellschaft bei ihm ein. Er zeigte ihnen eine kleine Kette aus Gold, die mit deren Hilfe in wenigen Sekunden ein Stück von Gold, das eine Münze war und warf sie in den Automaten. Sein Gasverbrauch war erneuert, das improvisierte Goldstück dagegen schmolz in kurzer Zeit, ohne eine Spur zu hinterlassen.

*** Waschklosetts auf Bahnhöfen.** Für Waschklosetts auf Bahnhöfen ist jetzt der Eisenbahnminister beauftragt. Man hatte sich darüber beklagt, daß diese nicht ausreichen. Die Eisenbahndirektionen sind deshalb angewiesen worden, zu prüfen, ob die Bahnhöfe mit großem Verkehr mit Waschklosetts ausgerüstet sind. Vor allem gilt dies für Ubergangsbahnhöfe und solche, bei denen sich ein besonderes Bedürfnis herausgestellt hat. Mithin falls soll dafür im Rahmen der verfügbaren Mittel Sorge getragen werden. Die Ausrüstung kleinerer Bahnhöfe mit besonderen Waschklosetts ist im allgemeinen nicht nötig. Einem Bedürfnis zum Händewaschen kann dadurch genügt werden, daß durch die Bahnhofsbeamten oder an anderen Stellen Waschwasser, Seife und Handtücher bereit gehalten wird. Vor allem aber hat der Minister die Eisenbahndirektionen angewiesen, darauf hinzuwirken, daß die Gebühren für Händewaschen möglichst niedrig bemessen werden.

Sprachrede des Allgem. Deutschen Sprachvereins

*** Krämpfer.** In dem schimpflichen Frieden von Tilsit im Jahre 1807 mußte sich König Friedrich Wilhelm III. verpflichten, sein Heer nicht über die Zahl von 42.000 Mann zu verstärken. Um trotz dieser Beschränkung ein möglichst großes, waffengeübtes Heer zu schaffen, erlangte Scharnhorst ein eigenartiges Verfahren. Man entließ einen Teil der Mannschaften, nachdem sie einigermaßen eingetücht waren, auf Urlaub und zog an ihrer Stelle andere ein, die gleichfalls nur auf kurze Zeit bei den Regimenten gehalten und dann beurlaubt wurden. Diese halbausgebildeten Leute nannte man Krämpfer, das ganze Verfahren das „Krämpfersystem“. Unter der Not der Zeit geboren, gehört es gottlob der Vergangenheit an; noch immer aber redet man von Krämpfersoldaten und versteht darunter diejenigen Pferde, die nicht im Haushaltungsplan angeführt sind, sondern nach Bedürfnis aus dem jedes Jahr eintretenden Pferdeabgängen genommen werden. Dies sind alles bekannte Dinge. Woher aber stammt jenes Wort Krämpfer? Es erscheint bereits im 15. Jahrhundert in bayerischer Mundart, wo es einen Krüppel bedeutet, und noch heute wird in Schlesien ein alter, wackeliger Keel als alter Krämpfer bezeichnet. Abgeleitet sind beide Formen ohne Zweifel von dem Worte krumm, das im älteren Deutschen die Form krump hatte, ähnlich wie dumm auf tumb zurückgeht. Ein Krämpfer ist also eigentlich ein krummer Keel, einer der Körperlich nicht viel taugt. Dieses mundartliche Wort haben, wie es scheint, die abgedienten Soldaten zunächst verächtlich für jene halbausgebildeten angewandt, bis es allmählich so gebräuchlich wurde, daß man schließlich sogar das ganze Verfahren danach benannte. Daß dann später auch die überzähligen, den andern nicht gleichwertigen Pferde mit demselben Namen bezeichnet, ist nicht weiter verwunderlich. Der Krämpferwagen aber hat lediglich davon seinen Namen, weil er mit Krämpferpferden bespannt wird.

Literarisches

*** Zu den interessantesten Gebieten Ticols gehört unstreitig das herrlich schöne Ueberland mit der Mendel. Natur und Menschentum haben hier ein wahrhaftes Paradies geschaffen, das mit jedem Jahre einen stärkeren Strom von Besuchern anzieht. Ein gewandter Kenner des Landes, der Kapuzinerpater Camillus Brühl-Epban (Südtirol), hat soeben eine Karte „Ueberland und die Mendel“ bearbeitet, die von Johann Kaspar Wackerhaus in Eppan, zu beziehen ist. Der Herausgeber hat sich bereits viele Verdienste um die Hebung des Fremdenverkehrs in der dortigen Gegend erworben und ist auf dem Gebiete der Kartographie seit langen tätig. Ein Zeichen, daß unsere kathol. Landesleute auch mit der Zeit vorwärts schreiten. Die von der Wagner'schen & A. Universitäts-Buchdruckerei in Innsbruck bezogenen Karten sind gedruckt und vom Verleger übersichtlich und den Verhältnissen entsprechend (Maßstab 1:20.000) gezeichnet**

und kann allen Besuchern der schönen Gegend, Touristen und Sommerfrischlern, nur bestens empfohlen werden. Der Preis von 1 Mark ist niedrig bemessen.

*** Mehrere ausgezeichnete Görres-Postkarten** hat die Kunstdruckerei B. Wöhler hergestellt. Die eine Karte ist eine Wiederholung der Zeichnung von Ludwig Grimm aus dem Jahre 1815. Auf einer anderen Karte ist die eigenartige Zeichnung des berühmten Malers E. Steinkopf vom Jahre 1837 wiedergegeben. Das ist Görres fast zu der Zeit, da er die Verteidigungsschrift für die vergeblichste katholische Kirche schrieb mit dem Titel „Athanasius“. Welche ein herrlicher Charakterkopf! Eine weitere Karte soll die Zeichnung des Meisters Kaufbach reproduzieren, die den Görres als Universitätsprofessor in ganzer Figur am Studierpult zeigt. Die Karten sind wohl in allen Anstaltsartenverkaufsstellen zu haben. So kommen erst künstlerische Bilder unseres großen Joseph Görres billiger in jedes Haus.

Amtliche Bekanntmachungen.

Polizeiliche Vorschriften für die Renntage.

*** Aus Anlaß der Rennen auf der Wiesbadener Rennbahn** bei Erbenheim am Dienstag, den 12. und Freitag, den 15. Mai ds. Js. wird zur Regelung des Fußgänger-, Reit- und Fuhrverkehrs für die Zeit von 1 1/2—3 und 6—7 1/2 Uhr nachmittags folgendes bestimmt: 1. Zur Vermeidung von Unglücksfällen dürfen sich die Fußgänger nur auf dem südlichen Bürgersteig der Frankfurterstraße bewegen. 2. Die Frankfurterstraße ist für Reiter und alle nicht der Personenbeförderung dienenden Fahrzeuge verboten. 3. Der Durchgangsverkehr von Fahrzeugen auf der Frankfurterstraße, von der Rheinstraße bis zur Gemarkungsgrenze (Stegeler Wirt), ist in der Zeit von 1 1/2—3 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Erbenheim kommenden und in der Zeit von 6—7 1/2 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Wiesbaden kommende Fahrzeuge verboten. 4. Sämtliche Kraftfahrzeuge (Automobile) haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück den Fahrdamm der Frankfurterstraße längs der Bordsteine des südlichen Bürgersteiges zu benutzen. 5. Sämtliche mit Pferden bespannte Personenzugwerke und Fahrräder haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück die Mitte des Fahrdammes der Frankfurterstraße, zwischen dem für Kraftfahrzeuge bestimmten Vegeraum und dem Straßenbahngeleise, zu benutzen. 6. Sobald bei mehreren der zu 4 und 5 genannten, daselbst Ziel verfolgenden Fahrzeugen eine Reihenfolge entsteht, so hat jedes neu hinzukommende Fahrzeug sich dem letzten in der Reihe anzuschließen. Kein Fahrzeug darf aus der Reihe ausbrechen, vorzudringen überholen oder sich in die Reihe eindrängen. 7. Sämtliche Fahrzeuge dürfen nur mit mäßiger Geschwindigkeit fahren; Kraftfahrzeuge nicht über 15 Kilometer in der Stunde. 8. In der Frankfurterstraße ist das Halten von Fahrzeugen nur soweit gestattet, als das Ein- und Aussteigen der Anwohner dies unbedingt erforderlich macht. Auf die Polizeiverordnung der Kreispolizeibehörde Erbenheim vom 4. Juli 1910, veröffentlicht im Nassauischen Anzeiger unterm 9. Juli 1910, Nr. 79, betreffend die Regelung des Fußgänger- und Fuhrverkehrs bei und in der Ortschaft Erbenheim, wird besonders hingewiesen. Es wird erwartet, daß die gegebenen Vorschriften genau befolgt werden, da nur dadurch ein geregelter Verkehr von und nach dem Rennplatz erzielt werden kann. Insbesondere ist den Anordnungen der Polizeiermittlungsbeamten unweigerlich Folge zu leisten, namentlich, wenn sie durch Erheben der rechten Hand das Zeichen zum „Halten“ geben, was hauptsächlich erforderlich werden wird bei der Einfahrt der Straßenbahnwagen aus der Rheinstraße in die Frankfurterstraße und bei der Straßenbahn-Ausweiche der Frankfurterstraße in der Höhe des Langenbeckplatzes. Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen werden aufgrund der Straßenpolizeiverordnung vom 10. Oktober 1910 und 29. Mai 1905 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen tritt, bestraft. Da bei den letzten Rennen einzelne Ausfächer von herrschaftlichen Fuhrwerkern gegen diese Anordnungen verstoßen haben, werden die Besitzer ersucht, den Bedenken ganz besonders die Befolgung vorstehender Maßregeln einzuschärfen.

Wiesbaden, 2. Mai 1914.
Der Polizeipräsident: von Schenk.

Amtliche Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 4. Mai 1914

(Eigene Berichte der Rheinischen Volkszeitung)

Gattung	Wiesbadener Preise		Frankfurter Preise	
	Lebendgewicht	Schlachtgewicht	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ochsen.				
Wolln., ausgewähl. hoch. Schlachtgewicht, die nach u. gezogen haben (ungejochte)	49—52	85—92	—	—
Wolln., ausgewähl. im Alt. v. 4-7 J.	51—53	88—93	45—50	81—85
Junge fleischige u. ausgewähl. u. Ältere ausgewähltere	44—47	78—84	40—44	73—80
Mäßig genährte jg. u. gut genähr. Ält.	—	—	33—39	61—72
Bullen.				
Wolln., ausgewähl. hoch. Schlachtgewicht, fleischige jüngere	43—46	73—76	44—47	73—78
Mäßig genährte jg. u. gut genähr. Ält.	40—42	65—72	37—40	65—69
Färken und Kühe.				
Wolln., ausgewähl. fleischige Schlachtgewicht, ausgewähltere Rasse höchsten Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren	48—52	84—92	41—46	74—83
Weitere ausgewähl. Rasse u. wenig gut entwickelte jünger. Rasse u. Färken	39—43	74—83	39—43	72—77
Mäßig genährte Kühe und Färken gering genährte Kühe und Färken	33—37	64—69	34—39	62—72
	29—23	59—64	28—33	56—63
	—	—	20—24	45—55
Kälber.				
Doppelender, feinste Rasse	—	—	—	—
Feinste Rasse	68—69	110—115	—	—
Mittlere Rasse u. beste Saugkälber	63—66	105—106	56—60	95—103
Geringere Rasse u. gute Saugkälber	54—59	90—98	50—55	83—91
Geringere Saugkälber	40—51	78—86	44—48	75—81
Schafe.				
Wollschaf u. jüngere Wollschaf, geringere Wollschaf u. Schafe ältere Wollschaf, geringere Wollschaf und gut genährte junge Schafe	44 1/2, 45 1/2	92—84	43	94
Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wollschafe)	—	—	—	—
Schweine.				
Wolln., bis zu 100 kg Lebendgewicht	45—47	85—90	46 1/2—49	61—63
Wolln., über 100 kg Lebendgewicht	44—46	87—89	46—48	60—62
Wolln., über 125 kg Lebendgewicht	46—48	89—90	46—49	60—62
Fette über 150 kg Lebendgewicht	44—45 1/2	85—87	46—49	60—62
Fleischige unter 100 kg Lebendgewicht	41 1/2—43	82—84	—	—
Unreife Säuglinge u. eschaffene Ferkel	—	—	—	—

Am Wiesbadener Schlachtviehmarkt betrug der Auftrieb: Ochsen 73, Bullen 21, Kühe und Färken 139, Kälber 480, Schafe 81, Schweine 978. — Marktverlauf: Bei etwas regerem Geschäft bleibt bei Großvieh Ueberhand, Schweine und Kleinvieh geräumt. — Von den Schweinen werden verkauft zum Preise von 60 M, 115 Stück, 59 M, 78 Stück, 58 M, 73 Stück, 57 M, 81 Stück, 55 M, 52 Stück.

Am Frankfurter Schlachtviehmarkt betrug der Auftrieb: Ochsen 594, Bullen 76, Färken und Kühe 792, Kälber 424, Schafe 66, Schweine 2308. — Marktverlauf: Geschäft in Rindern und Schweinen lebhaft, Ueberhand gering; im übrigen gut, kein Ueberhand.

Aus dem Geschäftsleben

*** Bayerische Museumsfahrt.** Das Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns veranstaltet seit zwei Jahren Museumsfahrten, um Anregung auf die Entdeckung der Museen zu wirken. Der heutige Museumsfahrt dauert vom 22. bis 30. Mai. Er erstreckt sich vom Obermain bis an den Bodensee. Besucht werden die Museen in Bamberg, Kulmbach, Forchheim, Nürnberg, Eßlbrom, Ansbach, Eichstätt, Donauwörth, Augsburg, Schwabmünchen, Kaufbeuren, Memmingen, Ottobeuren, Lindau, Ueberlingen. Im Zusammenhang mit den Museen werden auch die übrigen Kunstdenkmale gewirkt. Es gilt, die Wechselbeziehungen zwischen dem Museum und dem lebendigen Kultur-

bild eines Ortes und einer Gegend zu erfassen. Mit Fürsicht, behagliche Reichthüm, einzelne Häuser werden im harten Wechsel vorbereiten. Gewürdige Dome, geheimnißvolle Wälder und Klosterkirchen, windumraufte Burgen, stille Bürger- und Patrizierhäuser werden besichtigt. Die schlichte, biedere, lachende alte Bauernkunst wird beachtet. Der einleitende Vortrag findet in Bamberg, der Schlussvortrag in Lindau statt. Als Teilnehmer an der Museumsfahrt sind nicht nur jene willkommen, die bei der Verwaltung von Museen mitwirken, sondern auch sonstige Geschichts- und Kunstfreunde. Alle Vorträge sind unentgeltlich. Die Reisekosten trägt jeder Teilnehmer für seine Person. Gesuche um Programm und Karten sind zu richten an das K. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, München, Prinz-Regentenstraße 3.

Aus dem Vereinsleben

*** Katholischer Frauenbund.** Es wird nochmals auf den morgen, Mittwochnachmittag stattfindenden Ausflug nach Niederseelbach mit gemeinschaftl. Kaffe in Forsthaus Hängel hingewiesen. Abfahrt: Hauptbahnhof 2.53 Uhr, einfache Fahrkarte 3. M. bis Niederseelbach 80 Bfg.; Kaffee pro Person 70 Bfg. In der Uhr ist eine kleine Änderung eingetreten: Abfahrt Niederseelbach 7.30 Uhr. Ankunft Wiesbaden 8.16 Uhr.

*** Verein für Erholungsstätte für Heimarbeiterinnen** Wiesbaden-Frankfurt a. M. C. B. Frau Anna Wertheimer-Beck (Frankfurt) hat das ihr bei der Verlosung ausgefallene Bild des Kaisers, das die Kaiserin als Beitrag zur Verlosung stiftete, der Erholungsstätte geschenkt.

*** Gesundheitspflege.** Am Mittwochabend 8.30 Uhr findet in der Wochenversammlung des Knapp-Vereins ein Vortrag über das Thema: „Warum und zu welchem Zweck sollen wir im Frühjahr eine Blutreinigungskur machen?“ statt. Nach dem Vortrag Fragebeantwortung. Der Vortrag, zu welchem auch Nichtmitglieder freien Zutritt haben, findet im Vereinslokal „Wartburg“, Schwabacher Str. 51, statt.

*** Der Verein pensionierter Deutscher Reichs- und Staatsbeamten** hält Freitag, 8. Mai, abends 7 Uhr, in der „Wartburg“ seine Monatsversammlung ab.

Bereinskalender

Mittwoch, 6. Mai

Gesellenverein. Abends 8.30 Uhr: Gesangstunde.

Katholischer Fürsorgeverein Johannesstift e. V. „Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend“. Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9—12 1/2 und von 3—6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, v.

Kathol. Männer-Fürsorge-Verein. Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Luisenplatz 8. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag, Nachmittag von 6—7 Uhr.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Dienstag, 5. Mai, vormittags 11 Uhr

Rhein	Wasser		Main	
	gestern	heute	gestern	heute
Waldshut	—	—	Würgburg	—
Stehl.	—	—	Bohr	—
Wagen	—	—	Wiesbaden	1.38
Worms	1.23	1.34	Wiesbaden	1.57
Worms	1.54	1.59	Wiesbaden	1.18
Wingen	2.10	2.25	Wiesbaden	1.20
Gand	—	—	Wiesbaden	—

Wasser steigt

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut
Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstraße

Wetter-Nachrichten
vom 5. Mai mittags 12 Uhr

Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Dienstort Frankfurt a. M. für Morgen:

Wolkig, zeitweise Regenfälle, etwas kühler, westliche Winde.

Höchstes Thermometer-Stand gestern Nachmittag 2 Uhr 18 Grad C.
Niedrigste Thermometer-Stand heute Morgen 4 Grad C.

Aurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 6. Mai, vormittags 11 Uhr. Konzert des Kurorchesters in der Kochbrunnenanlage. Leitung: Koncertmeister A. Schiering. 1. Ouvertüre zu „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ (F. v. Suppe). 2. Capriccio (A. Rosenheim). 3. Wiener Gondeln, Walzer (J. Strauß). 4. Kleine Serenade (A. Grünfeld). 5. Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler“ (E. Keller). 6. Serenade espagnola (D. Reina). — Nachmittags 4 Uhr. Abonnementskonzert des Kurorchesters in der Kochbrunnenanlage. Leitung: Kapellmeister Irmer. 1. Ouvertüre zur Oper „Hedwig“ (L. von Beechoven). 2. Air (J. S. Bach). 3. Aufforderung zum Tanz (C. M. v. Weber-Verlitz). 4. Ballettmusik aus der Oper „Die Kammerfrau“ (A. Langert). 5. Violino-Solo: Koncertmeister A. Schiering; Violoncello-Solo: M. Schilbach. 6. Ouvertüre zu „Ein Sommerabend“ (A. Thomas). 7. Slavischer Tanz Nr. 3 (A. Dvorak). 8. Fantasie aus dem Lieberkollus „Die schöne Müllerin“ (Frz. Schubert). 9. Kaiserwalzer, Marsch (J. Schiffer). — Abends 8 Uhr. Abonnementskonzert des Kurorchesters. Leitung: Irmer. 1. Geburtstagsmarsch (W. Taubert). 2. Zuberlunderlied (C. M. v. Weber). 3. Auf der Nacht (V. Dierig). 4. Trompeten-Solo in der Entfernung, Em. Döbel. 5. Freudenjahren, Walzer (J. Strauß). 6. Gratulationsmensch (A. v. Beechoven). 7. Festouvertüre (C. Lassen). 8. Fantasie aus der Oper „Der Freischütz“ (C. M. v. Weber).

Beinrich Brodt Söhne Wiesbaden

Licht-, Wasser-Installationen, Sanitär-Anlagen
Spec. Elektrische Kirchen-Geläute, -Heizung und Beleuchtung. — Landwirtschaftl. elektr. Einrichtungen — Kostenvoranschläge und Beratung kostenfrei. —
Telephon 6576 — Oranienstr. 24

Modeplauderei

Von H. D., Rom.

Nachdruck verboten.

Es ist Mode, über die Mode zu reden, nicht nur in der Schneiderstube und in Kaffeekränzchen, nein auch in Kreisen, die nur ein geringfügiges Nachdenken für Modeangelegenheiten übrig hatten...

Als „Menschenbeglückerin“ preist da der eine die Mode, als eine „göttliche Göttin“, die den immer brennenden Durst des Menschenherzens nach Abwechslung lindert, als eine holde Zauberin, deren entzückende Gebilde in immer neuen Formen und Farbzusammenstellungen das Auge ergötzen...

Aber auch ernstere Stimmen tönen uns aus dem Chor der Modegönner entgegen. Nicht gemeint sind die gelehrten Herren, die aus kulturhistorischem Interesse die Trachten der Vergangenheit studieren, sondern die philosophischen Gelehrten, deren Betrachtungen sich mehr mit unseren heutigen Moderrichtungen beschäftigen...

An all dem gesucht Auffälligen in den heutigen Toiletten, nach ihrer Ansicht, sei sie allein schuld, mit unsehbarer Eiderheit führte sie noch und nach zu greulichen Uebertreibungen, zu wahren Wettkämpfen in Geschmacklosigkeiten...

Dass die Mode in unserer kulturbegeisterten Zeit auch als Kulturfaktor gewertet wird, braucht nicht weiter zu erstaunen. Besonders Industrielle und Geschäftsleute, die der Kleiderbranche nahe stehen, haben es, diese Seite an ihr hervorzuführen. Es ist auch nicht schwer, die Beziehungen zwischen Mode und Kultur zu entdecken...

Im übrigen haben es die Gegner einer Moderrichtung nicht leicht, und wenig Hilfsmittel stehen ihnen im Kampfe zur Verfügung. Die Väterlichkeit z. B. vermag ja vieles unmöglich zu machen, die Mode tötet sie nicht...

Obgleich weise Verordnungen erließ, um ihre Schutzbefehle vor den Schänden der Verschwendung- und Großmannsjucht zu bewahren. Und dünkt diese väterliche Fürsorge der Staatsgewalt ein Eingriff in die persönliche Freiheit. Bei uns beanprucht jeder das Recht, sich zu ruinieren und zu blamieren, so gut er kann...

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden E.G.m.b.H. Fernsprecher 6190, 6191, 6192 20 Friedrichstraße 20 Reichsbank-Giro-Konto Bankgeschäft und Sparkasse Postcheckkonto No. 1808 Frankfurt am Main.

Für die Reisezeit empfehlen wir: Unsere Stahlkammern zur Aufbewahrung offener und verschlossener Wertgegenstände aller Art (Koffer, Pakete usw.)

Reisekreditbriefe und Schecks auf alle Plätze der Erde; Fremde Geldsorten.

Trauer-Güte u. Schleier in reichster und gelegener Auswahl Adolf Koerwer Nachf., Wiesbaden, Postgasse 9

Blumen Kränze Pflanzen in großer Auswahl bei H. Peuten Rhein-, Ecke Oranienstr. 1

Jung. Bäckergehilfe aus guter Familie sucht Saisonstelle in erst. Bäckerei

la. Apfelwein 39 Pfg. per Flasche Borsd. Apfelwein 35 Pfg. per Flasche Apfelwein-Sekt 1.25 und 1.90 per Flasche

Kommandieren Heben und Singen bedingt gesunde Stimmorgane Schützen Sie sich durch Wyber's Tabletten!

Dachdeckerlehrling gegen Vergütung gesucht. Gebrüder Beckel

Rino-Creme verhindert und beseitigt Mitesser, Pickel, Finnen, Hornhaut, Wundlaugen, Geschwürs...

Drogerie Machenheimer, Bismarckring 1. Drogerie Siebert, am Schloß. Zentral-Drogerie, Friedrichstraße 16.

Perfekter Buchhalter nach Elville gesucht. Hausdiener sucht Stellung

Die köstlichste Maibowle bereitet man aus Henrich's In Apfelwein per Liter-Fl. 1.30

Ein gebr. Schanfen zu kaufen gesucht. Möblierte Zimmer zu vermieten

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95

Table with multiple columns showing stock market data for Frankfurt, Berlin, and London. Columns include 'Kurs vom', 'Kurs', and various stock symbols like 'Preussische Konsols', 'Reichsanleihe', etc.

Zeichnungen auf die neue, steuerfreie, fünfprozentige Preussische Landesbahnanleihe zum Emissionskurse von 99.75 Prozent werden bis spätestens 7. Mai provisorisch entgegengenommen von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Preussischer Landtag.

Stimmungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 4. Mai.
 Dem Kultusetat oder, wie er genau heißt, dem Etat der geistlichen und Medizinal-Angelegenheiten, untersteht auch die Schule. Und bei diesem Kapitel hat sich bei früheren Beratungen ein heftiger Kampf, der Kampf um die Jugend, entfaltet. In diesem Jahre ist die Streitfrage abgeklungen. Man ist sich nicht mehr mit dem Kampfesfeuer wie früher in die Schlacht. Es die harte Beratung des Etats Schuld daran liegt, steht dahin. Heute beschäftigt man sich mit den höheren Lehranstalten. Einheitschule, Extemporalien, Sportspläne an den höheren Schulen, das feruelle Leben der Schüler und die Pflicht der Schule, in die Pflichten auf dem Gebiete des Geschlechtslebens der Schüler einzuführen, das sind im allgemeinen die Themen. Nachdem auch der Kultusminister zu all den Fragen Stellung genommen hat, verliert das Haus die Weiterberatung auf morgen.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

71. Sitzung vom 4. Mai.
 Am Ministertisch v. Trost zu Solz.
 Abgeordneter Dr. v. Krause eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.
 Der Kultusetat.
 (7. Tag.)

Die Beratung wird fortgesetzt beim Kapitel „Höhere Lehranstalten“.

Abg. Wecker (Sp.): Den Direktoren der höheren Schulen müssen Schreibkräfte zur Verfügung gestellt werden, damit ihre Tätigkeit nicht dem eigentlichen Schulzweck zu sehr entgegen wird. Es wird zu mechanisch verfahren und das ist der Fall bei dem Extemporalien. Was die mit dem Projekt einverstanden sind, so sind in den einzelnen Berufen die Anforderungen abgeklärt. Das ganze Verordnungsverfahren ist eine Mißere. Das Privatstudium ist beizubehalten zu regeln.

Kultusminister von Trost zu Solz: An die Einführung einer Einheitschule ist nicht zu denken. Den Ausführenden des Abg. v. Bessel kann ich im Wesentlichen zustimmen. Unsere höheren Schulen sollen auf der Grundlage von Gottesfurcht und Vaterlandsliebe den Charakter der Schüler festlegen. Die wissenschaftliche Leistung darf nicht zurückgehen, es darf aber auch nicht zu kalter, übertriebener Intellektualismus grobgegriffen werden. Eine von mir veranlaßte Unterrichtsreform wird ein Schritt in die Richtung der Wissenschaftlichkeit sein. Die Vorwürfe sind nicht zu erheben, daß das im allgemeinen nicht der Fall ist. Allerdings ist bei mehreren Anlässen eine geringere grammatisch-literarische Ausbildung im Lateinischen festgelegt. Die Leistung der Schüler im deutschen Aufsatz ist dagegen besser geworden. Wir haben alles getan, um Mißverständnissen über die Auslegung des Extemporalienverbotes vorzubeugen. Sein Zweck war, das Extemporalien in seiner alten Form und Bedeutung wieder heraufzuerheben und etwaige Auswüchse zu beseitigen. Auf die Frage der Rangordnung lege ich kein großes Gewicht; die Frage muß den einzelnen Schulen überlassen werden. Den Klagen über zu kleine Klassenräume möchte ich entgegenstellen: wir haben eine große Verbesserung der Schulen durch die Hilfe der Reichsregierung erzielt. Es ist anerkannt, daß die in den letzten Jahren für die Oberlehrer bezahlten Gehälter, wie sie jetzt besteht, die 12-Stundenarbeit praktisch durchzuführen. Die Frage, ob die Lehrer mittelbare oder unmittelbare Staatsbeamte sind, hat keine große praktische Bedeutung. Ich halte es für die Pflicht der Bestimmungen über die Besoldung der Oberlehrer beizubehalten.

Die Ueberfüllung unserer höheren Schulen
 In eine Folge unserer ganzen Verhältnisse, da die Eltern ihren Kindern ein ruhiges und behagliches Leben sichern möchten. Die Folge des Andrangs ist, daß die Behörden ihre Anforderungen an die Bewerber steigern, um sich vor der Flut der Bewerber zu schützen. Ich habe mich natürlich dagegen gewandt und werde es auch weiter tun. (Beifall.) Bei der Einrichtung von Mittelschulen mußte auch eine Vorbereitung für den Besuch höherer Schulen berücksichtigt werden, um zu verhindern, daß die Schüler in zu unangenehmen

Alter in eine fremde Stadt geschickt werden müssen. Den Schülern der Mittelschule ist die Möglichkeit gegeben, vor der Kommision das Einjährigereignen zu machen, und etwa 50 Prozent haben dieses Examen bestanden. Ich vermute jetzt, die Anforderungen der Prüfungskommissionen mit dem Lehrplan der Mittelschule mehr als bisher in Einklang zu bringen und hoffe, daß dann das Ergebnis etwas günstiger sein wird. Eine Verschiebung in dem Verhältnis zwischen Oberlehrer und Hilfslehrer findet nicht statt; das Verhältnis bleibt wie bisher 13 zu 1. In Köln die drei höheren Schulen nach dem Namen bedeutender Persönlichkeiten aus dem Freiheitskriege zu benennen, dazu war der Zeitpunkt nicht geeignet, um nicht den Anstoß in der Bürgerschaft zu geben. Sorgen Sie dafür, daß neben der sachlichen Kritik auch die Freude an unserer Schule mehr Platz greift. Damit fördern Sie die Berufstreue unserer Oberlehrer und dienen dem Interesse der Schule.

Abg. Harnisch (Soz.): Die höheren Lehranstalten sind für die Kinder der Arbeiter fast nicht vorhanden, weil die Schulgebühren zu hoch sind. Wir wollen, daß jeder, der befaßt ist, eine höhere Lehranstalt besuchen kann. Solange wir die Einheitschule nicht haben, sollte man wenigstens das Schulgeld herabsetzen und nicht jedes Jahr neue Lehrbücher einführen. Vielfach werden die Schüler überbürdet; man sollte mehr Wert auf Pflege des Körpers legen. Gegen einen religionsgeschichtlichen Unterricht sind wir nicht, wohl aber dagegen, daß den Kindern viele Dinge und Begriffe eingeprägt werden, die nicht in ihr Hirn haften. Die Biographie sollte als fakultativer Lehrgegenstand eingeführt werden. Der Inhalt der Lehrbücher wird immer bizarrtümlicher. Man muß mehr Gewicht auf die Geschichte der Arbeit und Volkswirtschaft legen. Der Unterricht muß gänzlich umgestaltet werden: im alten Rom und Athen wußten unsere Vorfahren besser Weisheit als in Deutschland. Auch für Völk- und Landkinder in den Schulen muß Geld da sein.

Abg. Dr. Krause-Lauenburg (kons.): In den unteren Klassen ist eine strengere Verlesung durchaus angebracht. Der Schüler muß lernen, er tempore zu arbeiten. Vielleicht lassen sich die Extemporalien-Verordnungen vermeiden. Es herrscht keineswegs Zufriedenheit, sondern Unzufriedenheit über den Etat.

Abg. Müllerberg (Sp.): Die Mißstände auf fernem Gebiete können wir nur durch eine gute Charakterbildung und durch Aufführung der Lehrer und Eltern über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten abheben. Der Standpunkt der ferneren Aufführung der Schüler ist zu betonen. Auch hier ist eine bessere erzieherische Vorbildung der Lehrer die Hauptfrage.

Abg. Gassel (Sp.): Weisheit soll in den Schulen mit historisch feststehenden Material gelehrt werden. Gegen eine zu weitgehende Erhöhung des Schulgeldes bin ich nicht eingetreten. Der Extemporalienverbot ist eine durchwegs wohlthätige Maßnahme. Das Zusammenwirken von Oberlehrern und Mittelschullehrern an unseren höheren Schulen halte ich für erwünscht. Das Gymnasium soll nicht nur Beamte ausbilden, sondern Vertreter aller Berufe.

Abg. Dr. Deß (Ctr.): bespricht nochmals den Fall des Röhler Hörsen-Gymnasiums. Das es nicht zu einer Einigung hier gekommen ist, ist jedenfalls nicht Schuld der Rathkollegen. Die Sportspläne in englisch-amerikanischer Weise widerspricht in gewisser Beziehung dem Geiste unserer Arbeit. In einem Schulprogramm fand ich kürzlich eine Arbeit „Christus und Nietzsche“, durch die das katholische Empfinden verletzt werden mußte. Solche Veröffentlichungen müssen vermieden werden. Die Debatte schließt. Der Antrag Deß (Ctr.) über die Ueberfüllung von Schulen aus Vorlesungen bei Aufnahme in höhere Lehranstalten geht an die Unterrichtscommission.

Das Haus verliert die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr: Vorber zweite Lesung der Einmündigung von Köln und seine Vorlagen.
 Schluß 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbericht aus dem Reichstage.

— Berlin, 4. Mai.

Ueber die Konkurrenzklausel spricht man sich heute im Reichstage aus. Vor den Osterferien hat die Regierung die Kommissionsbeschlüsse in mehreren Punkten für „unannehmbar“ erklärt. Jetzt haben sich die bürgerlichen Parteien an einen Ausgleichsantrag geeinigt, und der bildet heute den Gegenstand der Beratung. Vor fast leerem Hause — die Abgeordneten scheinen noch von der Fahrt nach Hamburg

angegriffen zu sein — begründet ein Genosse einen Antrag seiner Partei, der die Gehaltsgrenze auf 2000 Mark festsetzt, während sie nach dem Kompromißantrage 1500 Mark beträgt. Doch die Sozialdemokraten stehen allein auf weiter Flur. Nirgend finden sie Gegenliebe für ihren Antrag, sie müssen sich sogar harte Worte gefallen lassen. Sie stellen sich als einzige wahre Vertreter der Angestellten hin, ihre Klagen und Nichts-Politik jedoch wird von einem Centrumsabgeordneten mit Schärfe gekennzeichnet. Was hilft's, daß die Genossen drei ihrer thätigsten und kampflustigsten Redner vorschicken, die Vorlage wird in zweiter Lesung im Sinne des Kompromißantrages erledigt. — Morgen steht der Etat des Reichsministeriums zur Beratung, wozu der Reichskanzler sprechen wird.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

24. Sitzung, Montag, den 4. Mai.
 Am Tische des Bundesrats: Kommissare.
 Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Min.

Konkurrenzklausel.

Die zweite Lesung des Gesetzes zur Aenderung der §§ 74, 75 und des § 76 Abs. 1 des Handelsgesetzbuches wird fortgesetzt. Bekanntlich hat die Regierung die Kommissionsbeschlüsse in mehreren Punkten für unannehmbar erklärt. Den Wünschen der Regierung kommt nun ein Ausgleichsantrag der bürgerlichen Parteien entgegen.

Danach soll die Konkurrenzklausel nichtig sein, wenn das Gehalt des Handlungsgehilfen den Betrag von 1500 M. nicht übersteigt. Die Kommission hatte 1800 M. beschlossen. Ein sozialdemokratischer Antrag will 2000 Mark festsetzen.

Nach dem Ausgleichsantrage soll weiter der § 75c folgende Fassung erhalten: „Bei der Handlungsgehilfen für den Fall, daß er in der Vereinbarung übernommene Verpflichtung nicht erfüllt, eine Strafe verhängen, so kann der Prinzipal Ansprüche nur nach Maßgabe des § 340 des B. G. B. geltend machen. Die Vorschriften des B. G. B. über die Herabsetzung einer Verbindlichkeit hohen Vertragsstrafe bleiben unberührt. In die Verbindlichkeit der Vereinbarung nicht davon abhängig, daß sich der Prinzipal zur Zahlung einer Entschädigung an den Gehilfen verpflichtet, so kann der Prinzipal, wenn sich der Gehilfe einer Vertragsstrafe unterworfen hat, nur die verbriefte Strafe verlangen. Er hat Anspruch auf Erfüllung oder auf Ersatz eines weiteren Schadens, ist ausgeschlossen.“

Schließlich soll nach dem Ausgleichsantrage das Gesetz am 1. Oktober 1914 in Kraft treten.

Eine Einigung ist noch nicht erzielt in der Entschädigungsfrage. Nach dem Vorschlage der Regierung soll der Prinzipal für die Dauer des Verbots eine Entschädigung zahlen, die für jedes Jahr des Verbots mindestens ein Drittel der letzten Gehaltsbezüge beträgt. Die Kommission verlangt die Hälfte des Gehalts als Entschädigung. Die Sozialdemokraten beantragen grundsätzlich ein Verbot der Konkurrenzklausel.

Abg. Hoss (Soz.): Der Regierungsentwurf hat die Handlungsgehilfen schwer enttäuscht. Die Angeestellten werden durch das Wettbewerbsverbot schwer geschädigt. Die bürgerliche Rechtsprechung hielt es in früheren besseren Zeiten einfach für nichtig. Die Klausel des Großkapitals hat aber selbst ein himmelschreiendes Unrecht geschaffen. Es kann nur durch ein Verbot der Konkurrenzklausel beseitigt werden. Die Entschädigung der Karenzzeit ist nur ein Unwag. Die Vorlage schlägt jedem menschlichen Empfinden ins Gesicht, denn die Handlungsgehilfen können sich jetzt nicht mehr wie früher durch Bezahlung der festgesetzten Strafe freimachen, sondern zu wiederholten Malen und Geldstrafen für die Nichterfüllung des Vertrages verurteilt werden. Es ist unangenehm, wie sich die bürgerlichen Parteien zu solchen Bestimmungen hergeben konnten. Die Angeestellten werden jetzt hoffentlich in der Erkenntnis kommen, daß sie Hilfe nur zu erwarten haben, wenn sie sich der Sozialdemokratie anschließen. (Lachen und Widerspruch bei den b. P.)

Abg. Trimbom (Ctr.): Mit einer unangenehmlichen grenzenlosen Offenheit hat der Redner im Schlußsatz die Methode seiner Partei entblößt, der es nur auf das Parteiinteresse und nicht auf die Förderung der Sozialpolitik ankommt. (Sehr richtig.) Von den Prinzipalpalen hat der Redner kein Wort gesagt, ihr Schicksal ist ihm gleichgültig. Wir suchen nach einem billigen Ausgleich der beiderseitigen Interessen. Die völlige Beseitigung der Konkurrenzklausel läßt sich nicht erreichen. Ein Erstinstanzminimum muß aber aasen

die Konkurrenzklausel freibleiben. Die Frage, ob als solches ein Gehalt von 1500 M. oder 2000 M. gelten soll, ist nicht so bedeutend, daß wir daran die Vorlage scheitern lassen wollen. Ebenso wollen wir auch in der Frage der Erfüllungsklausel nachgeben. Es ist auch ein ganz berechtigter Standpunkt, daß, wenn ein Gehilfe dafür eine Entschädigung erhält, daß er nicht zur Konkurrenzfirma geht, daß man ihn dann auch auf die Erfüllung dieses Vertrages mehr verlangen können. Es wäre nicht zu verantworten, die Vorlage scheitern zu lassen. Auch die einschlägigen Prinzipale können einer Regelung nicht widerstehen, die die angestammten anerkannten Härten beseitigt. Durch unsere Besetzung werden die berechtigten Interessen der Prinzipale und der Gehilfen geschützt. Man wird jetzt feilsch der Richter in jedem Falle doppelt scharf prüfen, ob eine Konkurrenzklausel genau dem Gesetze entspricht. Die radikalen Elemente der Gehilfenschaft werden nach wie vor den Standpunkt des Alles oder Nichts vertreten. Ich habe aber zu der Mehrheit der kaufmännischen Gehilfen das Vertrauen, daß sie mit dem Erfolge unserer Arbeit zufrieden sein wird. Die Vorlage ist annehmbar, und wir wollen uns die Freude daran nicht trüben lassen. (Beifall.)

Abg. Dr. Thoma (nl.): Für ein absolutes Verbot der Konkurrenzklausel sind wir nicht. Das Gesetz bringt unangenehm einen Fortschritt. Die Klausel ist nicht zu verwirren, soweit für sie schuldbedingte, berechtigtere Interessen nachzuweisen sind. Die Aufhebung einer Gehaltsklausel hat natürlich etwas Schematisches. Die lokale Konkurrenz der bezahlten Karenz ist die Erfüllungsklausel, die wirkellos bei einem Scheitern des Gesetzes das Normale werden würde.

Abg. Waldstein (Sp.): Der Streikengesetz des Herrn Hoss kann nicht schaden. Wir wollen kein Gesetz gegen ihren Mißbrauch. Die ganze Frage läuft darauf hinaus, daß die Handlungsgehilfen in der Konkurrenzklauselfrage jetzt auf dem Boden des gemessenen Rechts stehen werden.

Abg. Frommer (kons.): Gewisse Geschäftsgeheimnisse müssen geschützt werden. Auch die Arbeitgeber haben schuldbedingte Interessen. Wünschenswert wäre auch die Einbeziehung der Techniker in die Vorlage. Nebenfalls bietet sie so viele Vorteile, daß wir sie nicht scheitern lassen dürfen.

Zwischen am der Ausgleichsantrag dahin abgeändert worden, daß das Gesetz nicht am 1. Oktober 1914, sondern erst am 1. Januar 1915 in Kraft treten soll. Ueber den Antrag auf Nichtzulassung von Freiheitsstrafen bei der Erfüllungsklausel wird namentlich abgestimmt werden.

Abg. Dombel (Volk): Auch wie sind für den Ausgleich der sich widersprechenden Interessen.

Abg. Martin (Sp.): Die Regierungen haben große Zugeständnisse gemacht. Sie haben nach einem goldenen Mittelwege gesucht. Wir freuen uns, daß es noch Handlungsgehilfen gibt, die die sozialdemokratische Alles-oder-Nichts-Politik verwirren.

Abg. Ramm (Ctr.): Hier liegt ein Schulbeispiel des Gegenatzes zwischen realer Politik und Agitationspolitik vor. Wir nehmen das Erreichbare. Nur ein Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern kann das deutsche Geschäftsleben fördern.

Ministerialdirektor Delbrück: Der Staatssekretär Dr. Bischo heute nicht hier sein. Er bringt dem Entwurf das lebhafteste Interesse entgegen. Der Standpunkt der Regierung hat er schon im März dargelegt, und ich habe seinen Ausführungen nichts hinzuzufügen. Auch die Angehörigen der Berufsvereine auf Gegenseitigkeit werden unter dieses Gesetz fallen.

Abg. Dr. Cuare (Soz.): Die Herren, die uns Alles-oder-Nichts-Politik vorziehen, lassen sich ein schönes Stück Demagogie. Viele Geschäftsleute können ohne Konkurrenzklausel aus. Die Regierung hätte nachgeben müssen, wenn sie bei der Stange geblieben wären.

Abg. Dr. Bell (Ctr.): Die Einigkeit der bürgerlichen Parteien ist ein bedeutendes Zeichen dafür, daß zwischen ihnen und der Sozialdemokratie auch in Fragen der Sozialpolitik eine unüberbrückbare Kluft besteht.

Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt. Ueber einen Antrag, bei der Erfüllungsklausel Freiheitsstrafen als unzulässig zu erklären, wird morgen namentlich abgestimmt. Die Kompromißanträge werden angenommen. Eine Resolution, die eine Erweiterung der Unpäßbarkeit des Arbeitslohnes und eine andere, die die Ausbeutung des Konkurrenzklauselgesetzes auf andere Angestellten fordert, wurden angenommen.

Dienstag 2 Uhr Mitteltakt.
 Schluß 8 Uhr.

Ziehung 20. Mai.
Königsberger Pferde-Lotterie
 2100 Gewinne 1. W. von M.
85713
 Komplette komplette Equipagen darunter 3 Viererzüge W. M.
25000
 Lotter 43 ostpreussisch. Pterdo W. M.
36685
 u. 2046 massive Silbergewinne
 Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mark, 10 Lose 20 Mark, 10 Lose 30 Mark, 10 Lose 40 Mark, 10 Lose 50 Mark, 10 Lose 60 Mark, 10 Lose 70 Mark, 10 Lose 80 Mark, 10 Lose 90 Mark, 10 Lose 100 Mark.
LEO WOLFF Königsberg 1. Pr. Kant-Strasse 2.
 sowie hier bei Carl Cassel, Rad. Stassen.

Straussfedern-Manufaktur
Blanc
 Wiesbaden
 Friedrichstrasse 39, 1. Stock
 Export. Engros. Detail.
 Grösstes und reichhaltigstes Lager.
 Billigste Fabrikpreise.
 Hüte, Federn, Reiter, Boas, Umarmungen in bekannt sorgfältigster Ausführung.

Cementfalzziegel und Ziberdwanzziegel
 lang, mehrjährige Garantie für Wetterfestigkeit — Flur- und Trottoirplatten — Eisenbeton Pfosten, bewehrteste Einmalung — Grabsteine aus Grabenöffnungen — Fensterbänke — Treppentufen etc. in jeder gewünschten Ausführung. In bester Ausführung billigt bei Franz Reitz, Cramerstrasse 10, Elbfloße a. Rhein.
Pianos Klavier- und repariert Klavier-Mäxer. Holm

Rühn & Lehmann

Juweliere und Goldschmiedemeister

Unter obiger Firma werden wir das von Herrn Joh. Rühn bisher allein betriebene Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Geschäft vom 1. Mai d. J. gemeinsam weiterführen und glauben dadurch unserer verehrten Kundschaft durch genaueste Fachkenntnis, eigene Fabrikation und ausschließliche Bareinkäufe ganz besondere Vorteile bieten zu können.

Joh. Rühn, früher Marktstraße 27 — Fritz Lehmann, früher Langgasse 3.
70 Kirchgasse 70 Wiesbaden gegenüber dem Mauritiusplatz

Tüchtige zuverlässige Zeitungsträgerin sofort gesucht!
 Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung“
 Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

M. Frorath
 Nachfolger
 Kirchgasse 24

Cis Schränke

Mai-Andacht

das ist die Verehrung der allerheiligsten Himmelskönigin u. jungfräulichen Mutter Maria im Malmonat für Kirche und Haus eingerichtet, Von Pfarrer Dr. A. Tapphorn.
 Preis 30 Pfg.
 Vorrätig in der

Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung.
 + **Bandwurm**, verursacht Regen- und Darmleiden, Spul- u. Madenwürmer, Stuhlgang, Entzündung, Schmerz- und gefährliche Entfremdung in 2 Stunden — Preis frei.
 + **Rievels Naturheilmittel**, Darm- und Nierenleiden, 20

CIS
 Kluge und sparsame Hausfrauen kaufen nur noch **CIS**.
 selbstklingendes Waschmittel

Briefpapiere
 Für alle Zwecke
 Reiche Auswahl.
Albert Pauli
 Rheinstr. 33

Der Rheumatismus
 schenkt, Gelenk-, Gesicht-, Genital-, Schmerz wie bei, weil, gratis Proben v. Zahn's Salbe, Ober-Ingelheim.

Einfach möbl. Zimmer zu vermieten
 Näheres Hellmündstr. 35, III r.

Erdal
 Es ist in Ordnung, wenn bei jedem Morgen ein Glas Erdal getrunken wird. Es ist ein gutes Mittel gegen alle Krankheiten, die durch die Verdauung entstehen. Es ist ein gutes Mittel gegen alle Krankheiten, die durch die Verdauung entstehen. Es ist ein gutes Mittel gegen alle Krankheiten, die durch die Verdauung entstehen.

